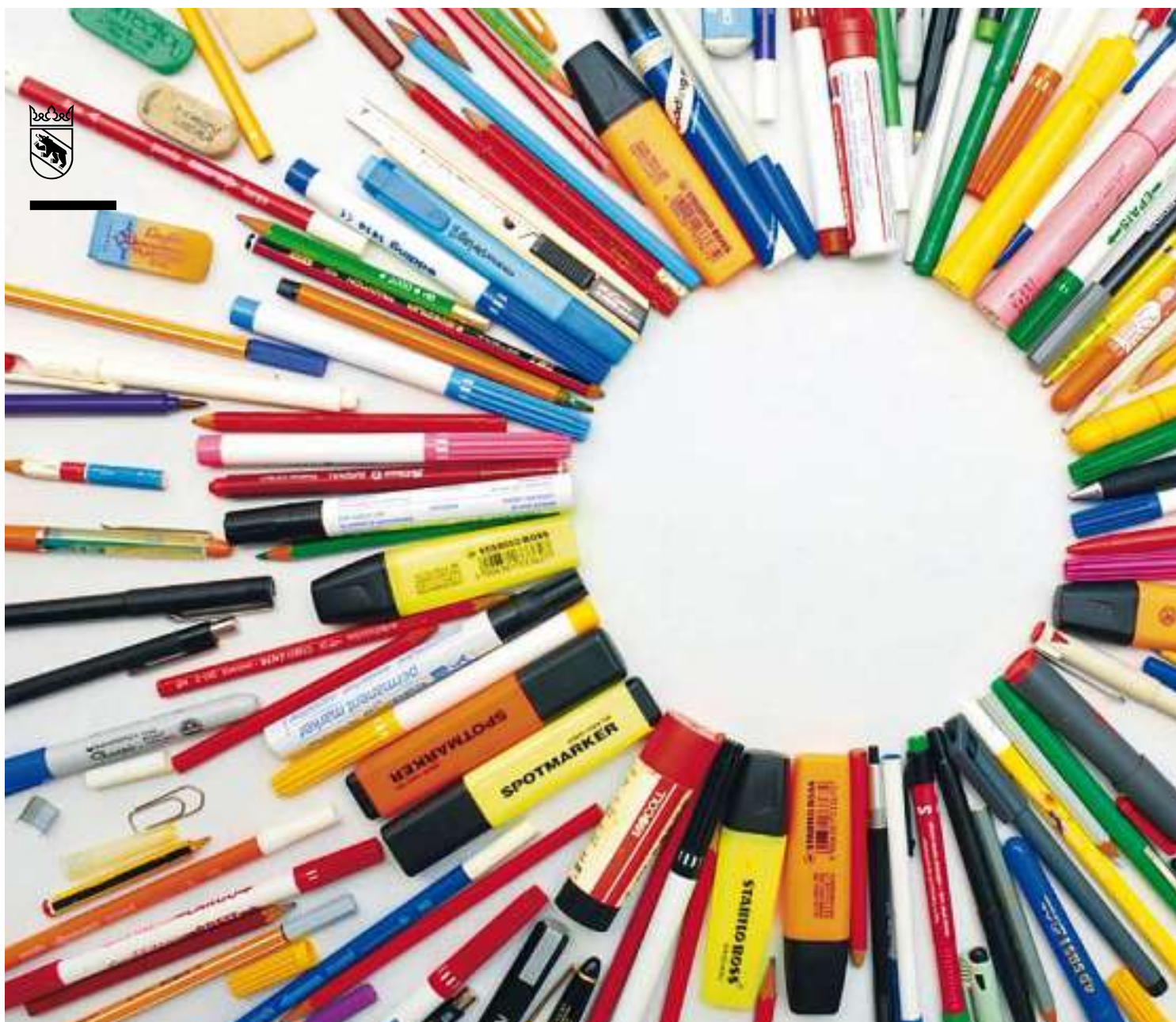


Thema | Dossier

8 Disziplin und Ordnung | Ordre et discipline

Auf der Suche nach einem zeitgemässen Verständnis und Umgang mit Strenge.
A la recherche d'une approche moderne de la discipline.



Guy Lévy

Stellvertretender Generalsekretär französischsprachiger Teil

Secrétaire général adjoint de la partie francophone



Foto: Christoph Heilig

Ordnung und Disziplin

«Könnten Kinder ihren Alltag selbst organisieren, würden sich nur wenige oder gar keine dafür entscheiden, von acht bis sechzehn Uhr die Schulbank zu drücken.» Diese Aussage von Bruno Bettelheim zeigt das Paradox der Schule auf: Die Schülerinnen und Schüler müssen zur Schule gehen, um die Wege in die Selbstständigkeit zu entdecken, die es ihnen erlaubt, sich für die Gegenwart und die Zukunft zu wappnen! Bevor sie einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe zugeordnet werden, gehören Unordnung und Disziplinlosigkeit zu jedem erzieherischen Prozess. Schulkinder widersetzen sich der Erziehung, und dieser Widerstand, der möglich sein muss, ist gleichzeitig Teil der Erziehung.

Hinter Bettelheims Aussage stehen auch die Fragen nach den Inhalten (was?) und der Methodik (wie?). Da heute Vereinfachung und Nutzen im Vordergrund stehen, hat Schulbildung an Reiz verloren und scheint wirklichkeitsfremd geworden zu sein, weil sie von ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung losgelöst ist. Weil man den Schwerpunkt ständig auf die Antworten legt, hat man die eigentliche Frage vergessen.

Das grösste Problem unserer Zeit liegt in unserer Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu wecken: Wie lässt sich die kollektive Hyperaktivität bremsen, die unseren Alltag bestimmt? Wie lässt sich ein Raum schaffen, in dem man innehalten kann, um sich mit einer Frage zu befassen, diese zu verstehen und sie zu analysieren?

Die Frage von Ordnung und Disziplin führt somit zur Frage des Bezugs zu Wissen und Bildung, die man mit den Schülerinnen und Schülern aufbauen will. Es stellt sich aber auch die Frage nach dem Rahmen, den die öffentliche Schule vorgibt. Die Regeln der Schule unterscheiden sich von den Regeln der Gesellschaft, der Wirtschaft oder der religiösen Gemeinschaft. Die Schule muss einen sicheren, konsequenten und rechtsstaatlichen Raum schaffen, dessen Garanten die Lehrkräfte sind. Dieser Raum erfordert eine permanente Aufmerksamkeit, Wiedergutmachungen bei Verstößen, entsprechende Mittel für den Aufbau sowie die allgemeine Überzeugung, dass die Schule in erster Linie ein Ort der Pädagogik und nicht des Ritalins ist.

Ordre et discipline

«S'ils étaient libres d'organiser leur existence, peu d'enfants, sinon aucun, choisiraient de s'asseoir sur les bancs de l'école de huit à seize heures.» Ces propos de Bruno Bettelheim mettent le doigt sur le paradoxe de l'école: les élèves doivent venir à l'école, et qui plus est, pour y découvrir des chemins de liberté leur permettant de s'ouvrir à un présent et à un avenir! Avant d'être liés à un type de société, le désordre et l'indiscipline se profilent en toile de fond de tout processus éducatif. L'élève résiste à l'éducation, cette résistance appartient à l'éducation, elle doit pouvoir s'exprimer.

Derrière les propos de B. Bettelheim, se profile aussi l'horizon du «Quoi?» et du «Comment?», celui des contenus et des méthodologies. Les savoirs scolaires, à force de répondre aux soucis de la simplification et de l'utilité, ont perdu de leur saveur, semblent désincarnés parce que coupés de leur histoire et de leurs enjeux. A force de mettre l'accent sur la réponse, on a oublié la question.

Le problème majeur de notre époque est dans notre capacité à résoudre la question de l'attention: comment freiner l'hyperactivité collective qui accompagne nos vies quotidiennes, comment créer un temps d'arrêt qui permette l'arrêt sur une question, le temps de la comprendre, le temps de l'analyser?

Poser la question de l'ordre et de l'indiscipline c'est donc poser la question du rapport aux savoirs qu'on veut construire avec les élèves. Mais c'est aussi poser la question du cadre que constitue l'école publique. Les règles de l'école ne sont pas celles de la cité, ni celles de l'économie ou de la communauté religieuse. L'école se doit de construire un espace sécurisé, cohérent et citoyen, dont les enseignant-e-s sont les garant-e-s, qui exige une attention de chaque instant, demande réparation en cas de transgression, des moyens pour être construit et la conviction de chacun-e que l'école doit donner la priorité à la pédagogie plutôt qu'aux rites.

guy.levy@erz.be.ch

03 Editorial

04 Magazin | Magazine

Thema | Dossier

Disziplin und Ordnung | Ordre et discipline

08 In Reih und Glied – im Wandel der Zeit

Werte wie Disziplin und Ordnung haben die Schule schon immer beschäftigt und geprägt. EDUCATION macht eine Auslegeordnung und geht der Frage nach einer zeitgemässen Disziplin nach.

12 «Je mehr Disziplin, desto besser ist ein Fehlschluss»: Interview

18 Hebt Disziplin die Qualität des Schulunterrichts?

Peter Brand, Grossrat SVP, erörtert seine Haltung.

21 Entre prévention et répression

A Bienne, des travailleurs sociaux ont fait leur apparition dans les écoles. Dans le Jura bernois en revanche, on juge que les enfants ne sont pas beaucoup moins sages qu'autrefois.

Kindergarten/Volksschule |

École enfantine/École obligatoire

24 Wo drückt der Schuh? Où le bât blesse-t-il? Interview mit dem Erziehungsdirektor

Eine Umfrage bei Lehrpersonen zu strategischen Handlungsfeldern aus personalpolitischer Sicht bringt einige überraschende Tatsachen ans Licht. Erziehungsdirektor Bernhard Pulver interpretiert die Ergebnisse.

Un sondage auprès du corps enseignant dans les domaines d'action stratégiques en matière de politique du personnel révèle quelques surprises. Bernhard Pulver, directeur de l'instruction publique, interprète les résultats.

30 Lehrperson sein – Karriere oder Berufung? Studie der Universität Bern

39 Neues zur Weiterbildung und Lektionendotation für Fremdsprachige: Fremdsprachenprojekt Passepartout

Mittelschule/Berufsschule |

Écoles moyennes/Formation professionnelle

40 «Wir setzen auf Prävention und vermeiden Repression»: Interview

PHBern

44 Kurzmitteilungen und Veranstaltungen

50 Weiterbildung | Formation continue

52 Amtliches | Informations officielles

59 Cartoon

Aus dem Regierungsrat

Interpellation: «Wie lässt sich das streng selektive Schulsystem weiterhin rechtfertigen?»

Mit diesem Titel wurde im April dem Regierungsrat eine Interpellation aus dem Grossen Rat eingereicht, welche abermals auf das kontroverse Thema des Übertrittsverfahrens in die Sekundarstufe I zielt. In der letzten Ausgabe von EDUCATION wurde bereits auf das Thema im Zusammenhang mit einer anderen Interpellation eingegangen. Der Regierungsrat hat auf die damalige Anfrage geantwortet, die Möglichkeit einer Prüfung bei Uneinigkeit zwischen Lehrpersonen und Eltern über die Zuteilung des Kindes werde im Projekt Optimierung der Sekundarstufe I «diskutiert». Daneben seien aber auch andere Optionen möglich.

In der neuerlichen Antwort zur Interpellation Baltensperger bekräftigt der Regierungsrat diese Absichten und führt weiter aus, dass die Chancen-

Foto: zvg



gleichheit der Schülerinnen und Schüler unter dem bestehenden Modell verbessert und das Übertrittsverfahren mit der Revision des Volksschulgesetzes 2012 allenfalls angepasst werden soll. Geprüft wird auf diesen Zeitpunkt hin die Einführung einer Kontrollprüfung für Schülerinnen und Schüler, die keine Empfehlung für den höheren Schultyp haben. In Betracht gezogen wird ebenfalls die Ergänzung des heutigen Verfahrens mit einem kantonalen Test für alle Schülerinnen und Schüler in zwei bis vier Fächern. Gleichzeitig sollen möglichst viele Schülerinnen und Schüler von der Durchlässigkeit in der Sekundarstufe I profitieren.

Wichtig ist dem Regierungsrat, dass alle Massnahmen im Projekt Optimierung der Sekundarstufe I darauf hinzielen, dass der Unterricht, die Schulkultur und die Leistungen der Schülerinnen und Schüler gut bleiben oder verbessert werden. Zudem müssen die Forderungen an die Lehrpersonen umsetzbar sein.

Ist unsere heutige Selektion noch zeitgemäss?

In den letzten Monaten hat in unserem Kanton eine Diskussion über Sinn und Unsinn, Kosten und Nutzen der Selektion in der Oberstufe eingesetzt. Angeregt durch die Antwort auf eine Interpellation im Grossen Rat (vergleiche Artikel S. 4) und weitergeführt durch eine Reihe von Zeitungsartikeln.

Das Thema Selektion ist in der Tat eine der zentralsten Strukturfragen der Volksschule. Ich selbst habe dabei keine vorgefasste, sozusagen ideologische Meinung. Entscheidend ist für mich, wie Kinder und Jugendliche möglichst optimal gefördert und gefordert werden können, wie wir Leistung und Persönlichkeitsentwicklung unterstützen können. Ob das mit oder ohne Selektion geschieht, ist eher zweitrangig – solange den Potenzialen der Schülerinnen und Schüler Rechnung getragen wird.

Seit meinem Amtsantritt bin ich kritischer geworden gegenüber dem Nutzen der Selektion. Es stellt sich die Frage, ob sich der ganze Aufwand, den Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern für die Selektion einsetzen, wirklich lohnt. Die Selektion scheint leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler in der Tendenz eher zu demotivieren und ihre Leistung zu bremsen. Es gibt aber auch klare Argumente für die Selektion – etwa die Frage, wie weit die Lehrpersonen einer Oberstufe ohne Selektion wirklich dem Anspruch einer individuellen Förderung aller Schülerinnen und Schüler gerecht werden können, oder die Tatsache, dass Berufsbildung und Mittelschulen klar erkennbare Kompetenzen von den Schülerinnen und Schülern verlangen. Ausserdem soll eine hohe Durchlässigkeit weiterhin erhalten bleiben.

Ich habe bei meinem Amtsantritt versprochen, die Anzahl der Reformen zu reduzieren und Themen sorgfältig anzupacken. Dies gilt in jedem Fall für ein derart zentrales Thema wie die Selektion. Eine breite Debatte über Vor- und Nachteile der Selektion ist sicher sinnvoll. Aber eine rasche Reform diesbezüglich wäre wohl ebenso falsch. Die Zeit ist nicht reif dafür.

Die Erziehungsdirektion wird hinsichtlich der Revision des Volksschulgesetzes 2012 Massnahmen zur Stärkung der Realschule und zur Vereinfachung des Übertrittsverfahrens prüfen und die Frage nach der Ausgestaltung des 9. Schuljahres klären. Ich werde aber kein Projekt initiieren, um im Rahmen dieser Gesetzesrevision die Selektion abzuschaffen.

So oder so: Wichtiger als Strukturfragen ist das Lernklima vor Ort und die Motivation unserer Lehrpersonen. Da entscheidet sich die Qualität unserer Volksschule. Und da wollen wir ansetzen.

Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern
bernhard.pulver@erz.be.ch



La sélection actuelle correspond-elle encore aux besoins?

Ces derniers mois, un débat sur le sens, les coûts et l'utilité de la sélection au cycle secondaire I a eu lieu dans notre canton, débat stimulé par la réponse à une interpellation du Grand Conseil (cf. article p. 4) et par toute une série d'articles parus dans la presse.

A l'école obligatoire, la sélection est effectivement un aspect structurel primordial. Je n'ai moi-même pas d'opinion toute faite, pour ainsi dire idéologique, sur ce sujet.

Ce qui compte pour moi, c'est de savoir comment encourager et solliciter les jeunes de la meilleure façon qui soit et de quelle façon soutenir le développement de leur personnalité et de leurs performances. Avec ou sans sélection? A mon avis, cette question est plutôt secondaire tant que l'on prend en compte le potentiel des élèves.

Depuis que je suis entré en fonction, je suis devenu plus critique quant à l'utilisation de la sélection.

Je me demande si tous les efforts faits par les élèves, les enseignant-e-s et les parents pour la sélection en valent vraiment la peine. Il semblerait que la sélection ait plutôt tendance à démotiver les élèves ayant des difficultés à l'école et à freiner leurs performances. Mais il y a aussi des arguments clairs pour la sélection. On peut par exemple se demander dans quelle mesure les enseignant-e-s du cycle secondaire I arrivent, sans sélection, à satisfaire aux exigences d'un encouragement individuel de tous les élèves. Ensuite, le fait que les écoles professionnelles et les écoles moyennes exigent de la part des élèves des compétences clairement évaluables constitue un autre argument. Par ailleurs, il convient de conserver une bonne perméabilité.

Lors de ma prise de fonctions, j'avais promis de réduire la quantité de réformes et d'aborder les problématiques de façon consciencieuse. Ceci est bien entendu aussi valable pour un sujet aussi crucial que la sélection. Il est important d'avoir un débat sur les avantages et les inconvénients de la sélection. Mais une réforme précipitée sur ce point ne serait pas une bonne idée: le temps pour cela n'est pas encore venu.

La Direction de l'instruction publique va, dans le cadre de la révision de la loi sur l'école obligatoire de 2012, examiner les mesures visant au renforcement de l'école générale et à la simplification des procédures d'admission. Elle clarifiera également la question de l'organisation de la 9^e année. Je ne lancerai toutefois aucun projet consistant à supprimer la sélection dans le cadre de la révision de cette loi.

D'une manière ou d'une autre, les questions structurelles sont moins importantes que le climat d'apprentissage dans les classes ou que la motivation de notre corps enseignant: ce sont ces facteurs qui sont déterminants pour la qualité de notre école obligatoire et ce sont ces points auxquels nous voulons donner la priorité.

Bernhard Pulver, Directeur de l'Instruction publique
bernhard.pulver@erz.be.ch

Des nouvelles du Conseil-exécutif

Programme de promotion de la lecture dans la partie francophone

C'est en février 2005 que la nouvelle responsable du programme de promotion de la lecture a pris ses fonctions dans la partie francophone du canton avec un taux d'occupation de 30%. Dès lors, un réseau important a été établi avec de nombreuses associations qui s'occupent de lecture ainsi qu'avec le corps enseignant. D'autre part, de nombreux projets ont vu le jour dans le but d'habituer les jeunes à côtoyer des livres et à baigner dans une ambiance de lecture variée en créant une dynamique autour de la lecture. Une motion du Grand Conseil demande maintenant de reconduire ce programme de promotion de la lecture et de fournir les moyens nécessaires à ces fins. Le Conseil-exécutif constate dans sa réponse que plusieurs activités et projets ont été mis sur pied pour encourager et diversifier la lecture. Ces projets permettent de développer le goût et le plaisir de la lecture chez les enfants et les jeunes. La création du site internet www.bernelecture.ch permet au corps enseignant et aux parents de se faire une idée concrète de ces différentes activités. Au vu de ce qui précède, le Conseil-exécutif prend acte de la volonté de la Direction de l'instruction publique de reconduire le projet de promotion de la lecture pour une nouvelle période de trois ans aux conditions actuelles. Au terme de cette période, la situation sera réexaminée. Le Grand Conseil a adopté la motion lors de la session de novembre avec 114 voix contre 1.

Ihre Meinung / Votre opinion

Von: T.E., Emmental, Berufsfachschullehrer

Betreff: Rose und Kaktus für die Erstausgabe des EDUCATION

Ich halte die Erstausgabe des EDUCATION in den Händen, und nach der ersten Durchsicht kann ich für die Zeitschrift eine Rose und einen Kaktus verteilen. Die Rose erhält das neue Layout von EDUCATION. Es wirkt freundlich, hell, klar, einheitlich und doch abwechslungsreich. Mit den vielen Porträts wirkt es sehr persönlich, und die Trennung von Werbe- und Textseiten ist klar ersichtlich. Gratulation! Das Stichwort Werbung bringt aber auch einen Kaktus. Ich finde es eine Zumutung, dass in einer amtlichen Veröffentlichung ein bunter Hochglanzprospekt integriert ist (nicht nur hineingelegt...), der Produkte anpreist wie zum Beispiel einen Schlankheitsgürtel, der Fettpolster lösen und den Teint verbessern soll (was beides absoluter Quatsch ist!) oder einen Pfeffer-Spray «zum Schutz gegen aggressive Menschen», wies im Werbetext wörtlich heisst. Geht es dem Kanton Bern wirklich so schlecht, dass er seine Kasse mit solch unseriöser Werbung aufbessern muss?

Von: C.H. aus Bern, Mittelstufenlehrer

Betreff: EDUCATION, neuer Auftritt

Mit EDUCATION 5/08 geht für mich eine Epoche zu Ende. Neu muss ich mir nicht mehr überlegen, ob die Publikation der Erziehungsdirektion direkt im Altpapier verschwindet oder nicht. Nein, ich öffne sie mit Interesse und lese den einen oder anderen Artikel. Ich freue mich über das neue, einladende Äussere Ihrer Schrift. Mit freundlichen Grüssen und viel Erfolg auf dem neuen Weg.

Aus dem Regierungsrat

Lehrermangel auf der Sekundarstufe I Realschule?

Eine Interpellation aus dem Grossen Rat verlangt vom Regierungsrat Auskunft zur aktuellen Stellenbesetzungssituation für Realschulen auf der Sekundarstufe I. Der Regierungsrat hält in seiner Antwort fest, dass auf Schuljahresbeginn 2007/08 in der Volksschule und im Kindergarten alle offenen Stellen besetzt werden konnten. Dies habe eine Umfrage bei den Schulleitungen der Volksschule und des Kindergartens gezeigt. Für das Schuljahr 2008/09 konnten in der Volksschule und im Kindergarten erneut sämtliche Stellen besetzt werden. Hingegen gestaltete sich für einige Oberstufenschulen die Besetzung offener Stellen im Vergleich zu anderen Schulstufen grundsätzlich schwieriger. Davon betroffen seien insbesondere Landbezirke und in einigen Fällen auch Orte der Agglomeration. Von einem «Lehrerinnen- und Lehrermangel» könne im Kanton Bern jedoch nicht gesprochen werden. Diese (bekannten) Schwierigkeiten würden kaum dramatische

Auswirkungen haben. Gemäss Regierungsrat bestehe die Möglichkeit, dass erfahrene Lehrpersonen der Primarschulstufe in der Oberstufe eingesetzt werden könnten. Verschiedene Faktoren würden über die Attraktivität und das Image des Lehrberufs entscheiden, so der Regierungsrat auf die Frage, was er gegen einen allenfalls drohenden Lehrermangel zu unternehmen gedenke. Hierzu gehörten unter anderem die Anstellungsbedingungen, das Arbeitsumfeld oder auch die Besoldungs- und Marktsituation im Vergleich mit anderen Kantonen und mit der Privatwirtschaft. Diese und andere Faktoren seien regelmässig zu überprüfen und zu optimieren. Grundlage hierfür würde insbesondere die Analyse der personalpolitischen Handlungsfelder im Kindergarten, in der Volksschule und auf der Sekundarstufe II bilden ([siehe dazu das Interview mit Regierungsrat Bernhard Pulver in dieser Ausgabe](#)).

Neuerscheinung

Die Schweiz im kurzen 20. Jahrhundert

Das Buch beleuchtet und akzentuiert die Geschichte der Schweiz im «kurzen 20. Jahrhundert» (nach Eric Hobsbawm) in ihrem europäischen und auch globalen Umfeld. In einem ersten Teil wird aufgezeigt, dass diese Epoche immer wieder unterschiedlich gesehen wird, was sich im Wandel von Geschichtsbildern manifestiert: Zeitgeschichte, wie sie für das 20. Jahrhundert steht, bewegt sich im Spannungsfeld des kollektiven und kulturellen Gedächtnisses. Daran fügt sich ein zweiter, geschichtsdidaktisch



Foto: pestalozzianum

orientierter Teil. Dabei geht es nicht um eine systematische Geschichtsdidaktik im herkömm-

lichen Sinn, sondern um eine Sammlung geschichtsdidaktischer Kategorien, die in enge Verbindung mit einem bestimmten Zeitabschnitt gebracht werden. Das erste Studienbuch einer geplanten Reihe der beiden Pädagogischen Hochschulen Zürich und Zentralschweiz Luzern richtet sich als handliche Synthese an Geschichtsinteressierte und Unterrichtende sowie besonders an Studierende des Fachs Geschichte.

www.pestalozzianum.ch

Universität Bern

Raketenbau-Wettbewerb

Im Rahmen der 175-Jahr-Feier der Universität Bern veranstaltet das physikalische Institut einen grossen Raketenbau-Wettbewerb für Schülerinnen und Schüler. Ingenieure und Wissenschaftler der Abteilung Weltraumforschung und Planetologie stehen als «Tutoren» nach dem System «Rent a Teacher» zur Verfügung. Interessierte können eine kostenlose Lektion in Raketenbau (Geschichte, Funktionsweise und Sicherheit, mit Anschauungsmaterial) anfordern. Die Lektionen werden zwischen Januar und März 2009 zur gewünschten Zeit (im Rahmen der Möglichkeiten) an den Schulen durchgeführt. Im Anschluss daran bauen die Schülerinnen und Schüler, je nach Alter in verschiedenen Kategorien, selber ihre Rakete. Dabei zählen vor allem Originalität, Ausführung und (in den entsprechenden Kategorien) auch die Flugeigenschaften. Die originellsten Raketen werden im Mai an der Frühjahrsmesse BEA ausgestellt. Dort kommt es dann auch zum grossen Flugfinale auf der Allmend. Es winken tolle Preise!



Foto: zvg

Weitere Informationen, das Reglement und die Anmeldung finden Sie unter: www.space175.unibe.ch
Weitere Informationen zum

175-Jahr-Jubiläum der Universität Bern finden Sie in der nächsten EDUCATION-Ausgabe oder unter www.175unibe.ch





Disziplin und Ordnung

In Reih und Glied – im Wandel der Zeit

Iris Frey

Fotos: büro z

Sind die heutigen Schüler und Schülerinnen tatsächlich undiszipliniert wie nie zuvor? Wer gestaltet den Diskurs, und welche Disziplin braucht die heutige Schule? Eine Auslegeordnung.

«Der Lehrer fürchtet und hätschelt seine Schüler, die Schüler fahren dem Lehrer über die Nase.» So beklagte vor rund 2500 Jahren Sokrates die mangelnde Disziplin im Unterricht. Im Mittelalter wurde der Ausdruck «unter die Rute gehen» als Synonym für das Wort Schule verwendet. Auf dem Gemälde «Dorfschule von 1896» von Albert Anker steht der Lehrer mit der Rute sichtlich ratlos vor einem Haufen rangelnder Buben und braver Mädchen – Disziplin und Ordnung haben die Schule schon immer beschäftigt, ihr Wesen bestimmt.

Disziplin und Ordnung im Wandel der Zeit

Die Pädagogik der Nachkriegszeit und der Zeit nach 1968 wiederum bekundete Mühe mit Themen wie «Ordnung» und «Disziplin». Sie wurden beiseite geschoben, beherrschten gleichzeitig weiterhin die Klassenzimmer, wie dies oftmals bei totgeschwiegenen Themen der Fall ist.

Neuerdings setzen hierzulande konservative Kräfte die Forderung nach mehr Disziplin in der Schule prominent auf ihre politischen Agenden. Die SVP beispielsweise fordert, dass die Lehrpersonen ihre Rolle als Autoritätspersonen wahrnehmen und sich nicht länger als Coaches verstehen sollten (Tages Anzeiger, 30. 9. 2008). Man setzt auf Strenge anstatt Therapie: «Der Therapeut weckt beim Schüler mit Schwierigkeiten bloss Verständnis für die eigenen Schwächen», wird Alt Nationalrat Ulrich Schlüer zitiert. Ex-Reallehrer und Nationalrat Hans Fehr wiederum ist der Meinung, dass eine Ohrfeige zur rechten Zeit mehr bewirken könne als fünf Psychologen. So geäussert im Dokumentarfilm «Disziplin in der Schule im Wandel der Zeit» von Peter Neumann (SF 1 hat den Film am 8. 12. 2008 ausgestrahlt).

Fehrs Standpunkt teilt der Filmemacher, Historiker und Gymnasiallehrer Peter Neumann allerdings nicht: «Mit der Rute erzwingt man nicht mehr Disziplin. Man erwirkt höchstens, dass der eine oder andere verstummt», äusserte er sich in einem Interview gegenüber dem Beobachter (Beobachter 21/2008). Er sei überzeugt – und dies ist auch das Fazit seines Dokumentarfilmes –, dass die Schülerinnen und Schüler heute weder diszipliniert noch undiszipliniert seien als früher. «Sie sind einfach anders.»

Werte vorleben anstatt verordnen

Einer, der sich seit langem mit der Thematik Disziplin in der Schule beschäftigt, ist Jürg Rüedi, Dozent für Erziehungswissenschaften und Sonderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz. Kinder und Jugendliche seien offener und spontaner als in früheren Jahren. Sie hätten gelernt, ihre eigene Meinung zu äussern, was durchaus zu begrüßen sei, schreibt er in der Einleitung seines Buches «Disziplin in der Schule», in dem er für einen antinomischen Disziplinbegriff plädiert (vgl. Interview S. 12). «Nichts hat den Schulen vor 40, 50

Jahren mehr gefehlt als das Bestreben, Kindern das Wort zu geben.»

Damit Kinder und Jugendliche zu selbstständigen, toleranten, verantwortungsbewussten und zur Zusammenarbeit fähigen Menschen heranwachsen, brauchten sie Vorbilder, die ihnen diese Werte vorlebten, findet Jürg Rüedi. «Als Lehrperson muss ich darauf achten, dass mein Wort in der Schule gilt. Aber wenn ich nur noch darauf bestehe, dass mein Wille im Schulzimmer geschehe, wenn sich meine Optik auf die Vollstreckung meines Willens verengt, dann erniedrige ich mich selber zum Vater Höss (Kommandant in Auschwitz, Anm. der Red.), der seinem Sohn Rudolf beibrachte, dass «Wünsche oder Anordnungen der Eltern, der Lehrer, Pfarrer usw., ja aller Erwachsenen bis zum Dienstpersonal unverzüglich durchzuführen bzw. zu befolgen sind», meint Jürg Rüedi.

Das Fundament einer zeitgemässen Disziplin

Was, ausser Flexibilität, zeichnet eine zeitgemässe Disziplin aus? Topaktuell, abgesehen vom männlich orientierten Sprachgebrauch, ist Erasmus von Rotterdam mit dem Zitat: «Der erste Schritt zum Lernen ist die Liebe zum Lehrer.» Gilt doch der Aufbau einer positiven emotionalen Beziehung zwischen Lehrkraft und Kind bis heute als das A und O von Erziehung und Bildung. Als positiv wiederum gelten Beziehungen, die durch Wertschätzung, emotionale Wärme und Empathie gekennzeichnet sind. Diese Eigenschaften zeichnen laut Rüedi auch das Fundament einer zeitgemässen Disziplin aus. Und wer sich leicht ärgere, sei keine gute Lehrkraft, wird gesagt.

Schön und gut – doch wie wachse ich in der Rolle der empathischen, emotionale Wärme versprühenden Lehrkraft, anstatt mich vom Ärger auffressen zu lassen?

Ein wichtiges Stichwort lautet Selbstdisziplin – in einem bejahenden Sinn. Statt destruktive Selbstgespräche zu führen, sollte man sich täglich ermutigen. Dies legt Jürg Rüedi auch seinen Studierenden ans Herz. Wer sich selber akzeptiere und innerlich bejahe, könne eher einen reifen Erziehungsstil pflegen, einen, der auf den Pfeilern Lenkung und Erklärung ebenso wie auf Wertschätzung und Achtung basiere.

Auf der ganzen Klaviatur spielen

Braucht es den strengen Blick, das unmissverständliche Verbot oder genügt ein klarer Hinweis? Je besser Lehrpersonen spüren, was der Augenblick erfordert, desto treffsicherer und adäquater werde ihre Entscheidung ausfallen, sagt Jürg Rüedi. Lehrerinnen und Lehrer müssten angesichts der disziplinarischen Schwierigkeiten ein möglichst breites Spektrum an Verhaltensweisen einsetzen, auf der ganzen Klaviatur spielen können. Gleichzeitig ist Jürg Rüedi aber sicher: «Keine «Rebellion» von Schülerseite berechtigt mich zu jähzornigem Insistieren oder gar zur Ohrfeige.»

«Vom höchsten Ordnungs-
sinn ist nur ein Schritt zur
Pedanterie.»
Christian Morgenstern



Disziplin und Ordnung

«Je mehr Disziplin, desto besser ist ein Fehlschluss»

Interview mit Jürg Rüedi, Psychologe, Pädagoge und Autor des Buches «Disziplin in der Schule»

Iris Frey

Fotos: Iris Krebs

Disziplin und Ordnung im Klassenzimmer – in welcher Form macht diese Forderung, die auch von konservativer Seite zunehmend laut wird, Sinn?

«Ein guter Lehrer kann mit heiterer Strenge bewirken, dass ein Kind seine Schwäche überwindet» – was löst dieses Zitat bei Ihnen aus, Herr Rüedi?

Jürg Rüedi: Einerseits gefällt mir der Begriff «heitere Strenge», weil dem Wort Strenge, das sehr linear, autoritär und abschreckend tönen

kann, etwas Milderndes entgegengestellt, ein neuer Akzent gesetzt wird. Heiterkeit in der Erziehung ist wichtig. Sie kann nicht ersetzt werden durch immer mehr Strenge. Andererseits enthält der Satz einen technologischen Machbarkeitsaspekt, den ich in Frage stelle. Die Lehrkraft bestimmt nicht alles. Es braucht auch Voraussetzungen vonseiten des Kindes, damit dieses seine Schwächen überwinden kann. Sinnvolle Disziplin muss in diesem Sinn auf die Gegebenheiten abgestimmt werden.

Das Zitat stammt übrigens von SVP-Alt-Nationalrat Ulrich Schlüer (Tages-Anzeiger vom 30. September 2008). Was halten Sie davon, dass die SVP neuerdings in der Schule für Ordnung sorgen will?

Dass sich die SVP in unserem demokratischen System zum Bildungsthema zu Wort melden darf und soll, ist unbestritten. Problematisch finde ich die Verherrlichung der alten Zustände – «früher war alles gut» – und den monolinearen Disziplinbegriff, wie er vielfach in konservativen Kreisen vertreten wird: «Je mehr Disziplin, desto besser» erachte ich als Fehlschluss, weil das Kind und die Voraussetzungen, die es mitbringt, nicht miteinbezogen werden in diesem Denken. Auch die Rückkehr zum Prinzip «die gesunde Ohrfeige zur rechten Zeit», die in solchen Kreisen manchmal durchschimmert, würde ich als enormen Rückschritt erachten. In den letzten zwanzig, dreissig Jahren sind in unserem Schulsystem grosse Fortschritte in Richtung Humanisierung, hin zu einer kommunikativen, demokratischen Gesprächskultur erzielt worden – diese Entwicklung rückgängig zu machen wäre ein fataler Rückschritt.

Trotz dieser positiven Entwicklung, die Sie schildern, nimmt offenbar die Disziplin in den Klassenzimmern ab, nehmen disziplinarische Probleme der Lehrpersonen zu – wie ist dies zu erklären?

Jürg Rüedi: Der Auftrag der Schule ist in dem Sinn gleich geblieben, dass eine Lehrperson einer Übermacht von rund 25, früher waren es 50, Kindern oder Jugendlichen gegenübersteht. Gleichzeitig hat sich das gesellschaftliche Umfeld der Schule stark verändert. Auch die Belastung der Lehrpersonen durch Aufgaben ausserhalb des Unterrichts wie etwa Schulentwicklung, die Auseinandersetzung mit einer Diversität von Lehrmitteln, Teamarbeit etc. ist stark gestiegen. Für mich stellt sich die Frage, ob angesichts der aktuellen Herausforderungen andere Unterrichtsmodelle mehr taugen würden. Beispiel Finnland: Ich bin überzeugt, dass der Lernerfolg in den finnischen Schulen nicht zuletzt durch kleinere Lerngruppen und die Verteilung der Verantwortung auf mehrere Lehrpersonen erzielt werden kann.

Wie viel Ordnung und Disziplin brauchen Schülerinnen und Schüler heute?

Jürg Rüedi: Numerisch ist dies schwer zu beantworten. Es braucht so viele Regeln und Absprachen, dass ein gemeinsames Zuhören, ein gemeinsames «am Ball bleiben» möglich wird. Lehrpersonen sollen das Wort haben, um gehört zu werden. Für mich wird dies eher begünstigt durch eine gute Beziehung der Lehrperson mit den Schülerinnen und Schülern als durch starre Regeln.

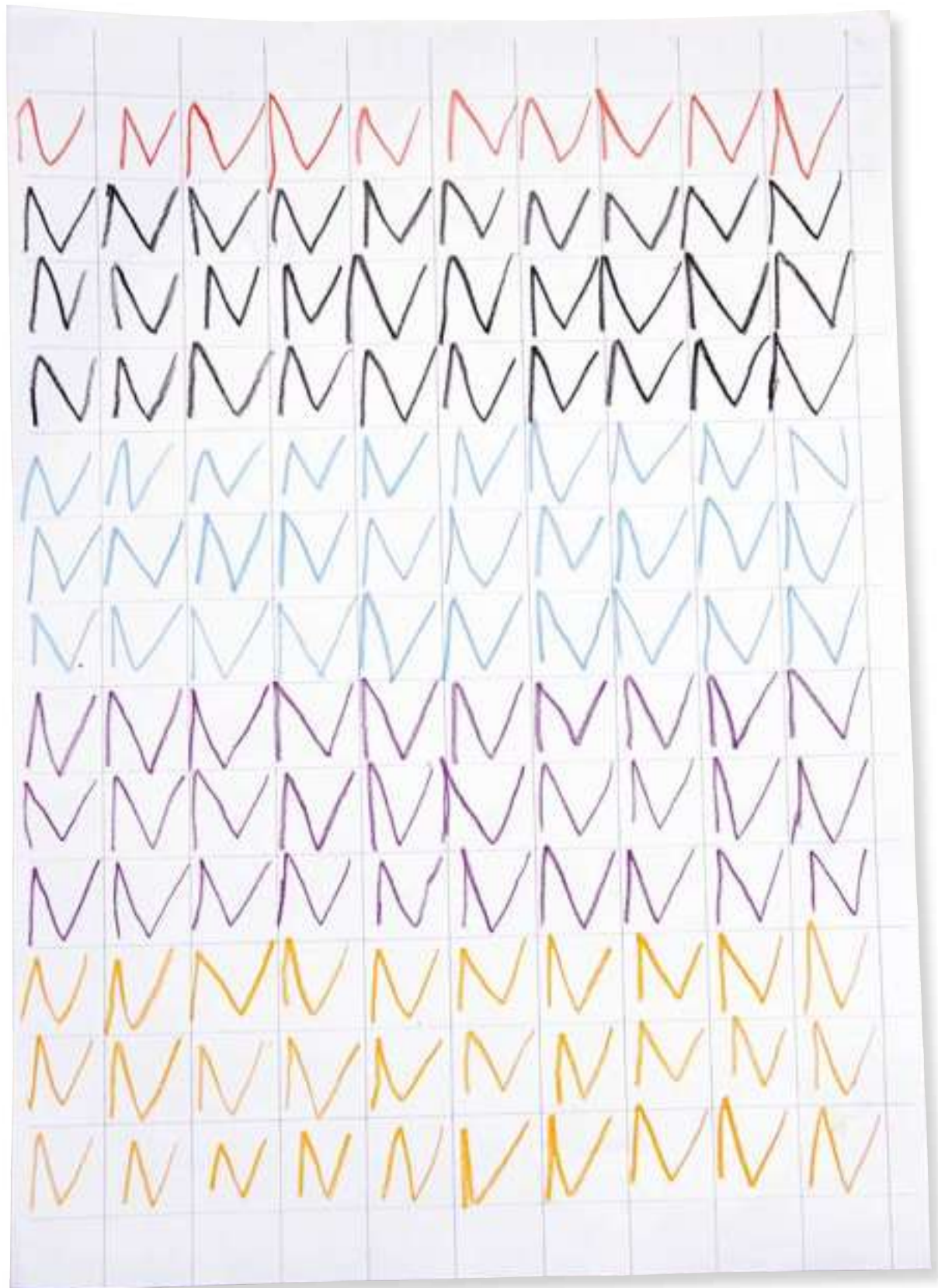
Mit Ihrem Buch «Disziplin in der Schule» (vgl. Kasten) sprechen ►



Jürg Rüedi ist Professor für Erziehungswissenschaften und Sonderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PHNW). Der promovierte Psychologe und Pädagoge wirkt zudem als Lehranalytiker der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie und betreibt eine eigene Praxis. Im Jahr 2002 ist von ihm das viel beachtete Buch «Disziplin in der Schule, Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Klassenführung» im Haupt Verlag erschienen, 2007 in dritter, aktualisierter Auflage.

Jürg Rüedi ist Autor einer Website zu den Themenbereichen Disziplin und Klassenführung in Theorie und Praxis (www.disziplin.ch). Der 56-Jährige ist verheiratet und lebt in Zürich.

Foto: zvg



Sie auf den ersten Blick auch neokonservative Kreise an – wodurch unterscheidet sich Ihre Haltung von einer konservativen?

Jürg Rüedi: Ich plädiere für ein antinomisches Verständnis von Disziplin. Wörtlich meint dieser altgriechische Begriff «der Widerspruch des Gesetzes mit sich selbst». Anders gesagt: Etwas kann zwar prinzipiell gut und richtig sein, ins Extreme verzerrt jedoch wird es unmenschlich. Übertragen auf den Disziplinbegriff bedeutet ein antinomisches Verständnis, dass die Strenge einer Lehrperson durchaus Sinn macht – eine gewisse Strenge braucht es. Kippt diese jedoch in Dogmatik, in unreflektierte Strenge und Sturheit, wirkt sie sich negativ aus. Unterordnungsdisziplin ist nicht geeignet, bei den Kindern Selbstständigkeit und lebendiges Mitdenken zu fördern. Es gilt deshalb auch immer die Frage zu stellen, wo Disziplinvorstellungen an Diktatur und Kasernenhof grenzen.

Wie schafft man eine gute und fruchtbare Disziplin statt eine furchtbare?

Jürg Rüedi: Indem wir stimmungsmässige Voraussetzungen beschreiben, die im Unterricht gegeben sein sollen – Heiterkeit und Humor beispielsweise passen gut zu einer sinn-

vollen Reformpädagogik. Schliesslich soll die Schulstunde in einer frohen Atmosphäre stattfinden, die nicht alleine von der Lehrperson dominiert ist. Ein weiteres wichtiges Stichwort ist für mich Achtsamkeit. Man muss aufeinander eingehen, einander verstehen wollen. Dies sind gute Voraussetzungen für eine sinnvolle Art der Disziplin.

Welche Kompetenzen setzt dies von den Lehrkräften voraus?

Jürg Rüedi: Sie brauchen einen ganzen Fächer von Voraussetzungen. Neben Fachkompetenzen sind Selbst- und Sozialkompetenzen sehr

ein «feu sacré» verspüren. Ich sollte mir aber auch immer wieder vor Augen führen, was ich schon alles erreicht habe.

Das sind hohe Erwartungen! Und wenn die Gesellschaft mit neuen Problemen konfrontiert ist, reicht sie diese regelmässig als Postulat an die Schulen weiter...

Jürg Rüedi: Das ist schon ein Problem. Es stellt sich die Frage, wo die Politik heute ansetzen kann. Man kann Preise verändern oder eine Neujahrsrede halten... (lacht). Massnahmen im Schulbereich wird eine

«Unterordnungsdisziplin ist nicht geeignet, bei den Kindern Selbstständigkeit und lebendiges Mitdenken zu fördern.»

wichtig. Dazu gehören etwa Selbstsicherheit, Klarheit, Kommunikationsfähigkeit; Humor ist nicht zu vergessen. Als Lehrperson muss ich überraschen und spannend sein können, begeistert sein für die Sache,

gute Hebelwirkung attestiert, weil sich die Kinder und Jugendlichen diesen nicht entziehen können. Gleichzeitig droht dadurch die Gefahr der Überforderung der Lehrkräfte.

Kontakt: rueedi@disziplin.ch

Synthese Depuis quelque temps, les forces conservatrices réclament davantage de discipline à l'école.

L'UDC par exemple demande que les enseignants fassent preuve d'autorité et cessent de se considérer comme des coaches.

Jürg Rüedi, professeur en sciences de l'éducation et en pédagogie spécialisée à la Haute école pédagogique de la HES du Nord-Ouest de la Suisse (PHNW) est d'un autre avis. Dans son ouvrage «Disziplin in der Schule» (La discipline à l'école), il plaide pour une compréhension antinomique de la

discipline. Quelque chose qui en principe est bon et juste peut, poussé à l'extrême, devenir inhumain. Un enseignant doit certes faire preuve d'une certaine sévérité, mais s'il tombe dans le dogmatisme, dans un rigorisme et un acharnement inconsidérés, l'effet ne peut être que négatif. Une discipline fondée sur la subordination n'est pas à même d'encourager l'autonomie et la participation active des élèves. Il vaut donc toujours la peine de se demander dans quels cas la notion que l'on a de la discipline confine à la dictature ou à la cour de caserne.



Disziplin und Ordnung | Ordre et discipline

Welches Gewicht hat Disziplin und Ordnung im Unterricht?

Umfrage Martin Werder und Matthias Marti



Ursula Salvetti, Klassenlehrerin, Sportlehrerin auf der Mittelstufe, Schule Melchnau

Für die Schülerinnen und Schüler ist klar, dass ich die Chefin im Klassenzimmer bin. Strenge hat für mich aber etwas mit Konsequenz zu tun. Ich sage ganz klar, wo meine Grenzen sind. Es gibt Regeln, und die sollen eingehalten werden. Diese Regeln werden mit den Kindern ausgehandelt – oft auch individuell. Störfaktoren werden umgehend thematisiert. Manchmal kommen auch die Kinder selber und melden, wenn beispielsweise etwas auf dem Schulweg passiert ist. Den Anspruch auf Disziplin und Ordnung setze ich mit einem gesunden Mass ein. Es hängt halt oft von der Klassendynamik ab. Die Pünktlichkeit im Unterricht hat für mich einen grossen Stellenwert. Ein Thema, das heute nicht mehr für alle selbstverständlich ist. Oft leben auch die Eltern die Pünktlichkeit nicht vor. In meiner Klasse vermittele ich den Grundsatz: Ich starte pünktlich, dafür wird die Unterrichtszeit auch pünktlich eingehalten. Letztlich müssen auch Natürlichkeit und Spontaneität Platz haben im Schulzimmer. Disziplin und Regeln mit einem gesunden Mass sind unbestritten, aber es gibt nicht einfach DAS Rezept.



Isabelle Schaer, Ecole secondaire du Bas-Vallon, Corgémont

La discipline et la sévérité jouent un rôle considérable dans ma manière d'enseigner. J'attache une grande importance aux valeurs telles que le respect pour ce que l'on fait, le respect envers les autres et la confiance. La ponctualité et l'observation de règles établies facilitent le travail en classe. Savoir ou pouvoir se faire respecter en tant qu'enseignant se situe à plusieurs niveaux: sa façon d'être, de bouger, de serrer la main...; bien organiser ses leçons, établir des règles de vie, s'y tenir et essayer d'être conséquent lors de sanctions;... et surtout, être juste. J'aime ponctuer mes leçons par des anecdotes (historiques ou d'actualité), ceci afin de séparer les périodes de travail, puis pouvoir se concentrer à nouveau de façon optimale. Je mesure mon autorité lors des interactions pendant les leçons, au respect des droits et des devoirs de chacun, au faible niveau sonore lorsque les élèves travaillent. Ma philosophie: être bien préparée, établir des règles, s'y tenir et être juste, tout cela avec un zeste d'humour...



Marc Lanker, Klassenlehrer Mittelstufe, Schule Rüti, Ostermundigen

«So, itz längt's aber!» Wer aus diesem Gefühl heraus handelt, handelt zu spät. Die Bestrafung ist dann oft nicht angemessen und für die Schülerinnen und Schüler nur schwer nachvollziehbar. – Man wird plötzlich für ein Verhalten bestraft, das vorher unbestraft zu Tage trat. Ich halte mich bezüglich Disziplin und Ordnung an zwei Leitsätze: Reagiere sofort auf Störungen! Die Kinder kennen die Regeln und wissen, dass deren Einhaltung durchgesetzt und überprüft wird. Oft werden zu viele Regeln für Schülerinnen und Schüler aufgestellt, die von den Kindern nicht verstanden und von niemandem überprüft werden. Dadurch entsteht das Gefühl: «Ist ja egal, ob ich mich an die Abmachungen halte oder nicht, es hat eh keine Konsequenzen.» Es lohnt sich, auf Disziplin und Ordnung grossen Wert zu legen: Sie geben Sicherheit und Halt. Ich bin überzeugt, dass Schülerinnen und Schüler, die in einem Umfeld aufwachsen, in dem Regeln gelten und durchgesetzt werden, zu besseren Leistungen fähig sind. Aggressionen und Mobbing kommen in diesem Rahmen seltener vor.



**Anita Blatter, Primarschule
Allmendingen, Thun**

Disziplin und Ordnung sind für mich Begriffe, die dem erfolgreichen Lernen dienen sollen und nur so weit ihre Berechtigung haben, als sie dafür nötig sind. Eine gewisse Disziplin und Ordnung ist aber unerlässlich – in einem Klassenzimmer mit 25 Kindern sowieso! Dass Ordnung in den Pulten herrscht, ist für mich in der 6. Klasse kein grosses Thema mehr. Anstand ist mir sehr wichtig: Die Kinder wissen sich nicht mehr zu benehmen, was mich manchmal befremdet. Sie können weniger Register ziehen als früher, benehmen sich gegenüber Erwachsenen gleich oder sehr ähnlich wie gegenüber Kollegen; fallen einem ins Wort, machen deplatzierte Bemerkungen. Die Eltern sollten einen Erziehungsstil pflegen, der dem Kind gerecht wird, ohne sie zu Prinzen und Prinzessinnen zu machen. Das A und O beim Führen einer Klasse ist die Liebe zu den Kindern. Ich versuche immer wieder neu, jedes Einzelne so anzunehmen, wie es ist. Diese Akzeptanz spüren die Kinder, sie gibt ihnen Sicherheit. Auf dieser Basis wende ich situationsbezogene Strategien an: Ich appelliere zum Beispiel an ihre Verantwortung und dass die folgende Aktivität nur klappt, wenn sie mithelfen. Was ich mit «mithelfen» meine, erkläre ich im einzelnen Fall genau. Es kann aber auch vorkommen, dass ich auf den Tisch klopfe und laut werde. Das nenne ich dann «Kurzintervention mit sofortiger Wirkung». Disziplin darf nie Selbstzweck sein!

Foto: zig



**Anna Katharina Taroni,
Lehrerin an der integrativen
KKD in Fraubrunnen und
Umgebung**

Schulalltag ohne Pausen- oder Sitzordnung? Undenkbar! Ordnung schafft Klarheit und verhilft so auch zu klar definierten Freiräumen. Sie führt hin zur Ruhe, einer Voraussetzung konzentrierten Arbeitens. Schulalltag erfordert Disziplin: Sie muss gelernt und geübt werden. Erst wenn sich alle Klassenmitglieder diszipliniert verhalten, wird störungsfreier Unterricht möglich. Es ist mir wichtig, dass die Kinder meine Werthaltungen und Erwartungen bezüglich Ordnung und Disziplin kennen. Pünktlichkeit: Wie schwierig ist es für einen Erstklässler, der die Uhrzeit nicht kennt, pünktlich in der Schule zu sein! Es gibt ja auf dem Schulweg so vieles zu entdecken! Zuverlässigkeit: Ich kann mich auf dich, du darfst dich auf mich verlassen. Sauberes, exaktes Arbeiten. Was nützt der fantasievollste Text, wenn selbst der Urheber ihn nicht mehr entziffern kann? Soll eine Klassengemeinschaft gut funktionieren, benötigt sie Abmachungen und Regeln, aber auch eine unmissverständliche Führung, die Grenzen setzt. Rituale und Traditionen bringen Struktur in den Schulalltag und geben Sicherheit. Sie helfen mit, im Klassenzimmer Ruhe und Ordnung herzustellen: Ein Musikstück, eine Klangschale, ein Gong geben den Ton an; es braucht keine laute Stimme!



**Walter Marti, Lehrer an der
Oberstufenschule Hinter-
kappelen (Real und Sek)**

Für mich ist es wichtig, dass Verbindlichkeiten transparent sind und konsequent eingehalten werden. Die Schülerinnen und Schüler müssen wissen, was gilt. Dazu gehört auch die Ordnung. Wenn 22 in einem Klassenzimmer sind, geht es nicht ohne Ordnung. Wichtig scheint mir, dass alle Lehrkräfte an einer Klasse dieselben Verbindlichkeiten verlangen. Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind ganz zentrale Schlüsselkompetenzen. Beide haben einen hohen Stellenwert im Schulalltag und werden bei Nichteinhalten sanktioniert. Selbstverständlich müssen die Schülerinnen und Schüler Fleiss zeigen, wenn sie gute Leistungen erbringen wollen. Wenn jemand nicht begreifen will, dass das Minimum in Bezug auf eine erfolgreiche Lehrstellersuche kaum ausreicht, so ist es für mich schwierig, einfach «Fleiss» zu verlangen. Oft nimmt der Hang zum Minimalismus in Schnupperlehren ab. Ich verlange von mir, was ich von meinen Schülerinnen und Schülern auch verlange. Damit bin ich glaubhaft. Wenn ich eine Massnahme androhe, ziehe ich sie nötigenfalls konsequent durch, auch wenn für mich damit ein Mehraufwand verbunden ist. Die nötige Autorität muss man über längere Zeit aufbauen. Mit der Zeit hat man auch einen «Ruf», und wenn man sich selber treu bleibt, ist das Aufrechterhalten der Autorität relativ einfach. Wenn ich als eher streng gelte, so ist mir das recht.

Disziplin und Ordnung

Hebt Disziplin die Qualität des Schulunterrichts?

Peter Brand, Grossrat SVP

«Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren die Lehrer.» Das ist nicht ein aktueller Augenzeugenbericht, nein, das Zitat wird Sokrates zugeschrieben, dem berühmten griechischen Philosophen, der 470–399 vor Christus gelebt hat.

Offensichtlich hat man sich schon im Altertum über schlecht erzogene und vorlaute Jugendliche aufgehalten. Wenn im Zitat von Sokrates von tyrannisierten Lehrern die Rede ist, hatte das Verhalten der Jugendlichen auch Wirkungen im Schulalltag. Genau hier sehe ich die Parallele zur heutigen Zeit. Landauf landab höre ich Klagen, dass es teilweise sehr schwierig ist, einen Klassenverband mit 20 und mehr Schülerinnen und Schülern «im Griff» zu haben und zum Lernen zu motivieren. Besonders schwierig scheint das auf der Sekundarstufe I zu sein, und hier vor allem bei Realklassen. Die heutige Tendenz, alle Jugendlichen in die Regelklassen zu integrieren und besondere Klassen wo immer möglich abzuschaffen, macht die Arbeit für die Lehrerinnen und Lehrer auch nicht einfacher. Vielen Schülerinnen und Schülern fällt es schwer, Rücksicht aufeinander zu nehmen, Regeln zu akzeptieren und Aufträge ohne wenn und aber und ohne Murren auszuführen. Wenn man die Umgebung gewisser Schulhäuser ansieht, scheint auch das Wegräumen der Pet-Flaschen oder der Fastfood-Verpackung nicht mehr selbstverständlich zu sein. All diese Punkte haben mit Erziehung, aber auch mit Disziplin zu tun. Eigentlich wäre ja die Erziehung der Kinder primär Sache der Eltern. Leider müssen wir feststellen, dass es heute etliche Eltern gibt, die mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind oder die sich gar nicht die Zeit nehmen können (oder wollen), um ihren Kindern die nötigen Regeln, den nötigen Anstand beizubringen. Wohlstandsverwahrlosung und Verwöhnungstendenzen sind Stichworte, die nicht nur zu Zeiten von Sokrates, sondern gerade auch heute Problempunkte darstellen. Es kann nicht sein, dass Eltern die gesamte Erziehungsarbeit auf die Schule abwälzen. Diese hat primär Bildungsaufgaben. Eltern sind gefordert, die Schule im Bereich der Erziehung und Disziplin zu unterstützen. Es kann nicht sein, dass gewisse Eltern ihre Aufgabe darin sehen, ihr Kind vor Disziplinierungen in der Schule in Schutz zu nehmen. Heutzutage ist nämlich unbestritten, dass ein gewisses Mass an Disziplin nötig ist, um einen geord-

neten Schulablauf möglich zu machen. Immerhin geht es darum, die im Lehrplan vorgegebenen Ziele zu erfüllen. Schwatzende und SMS-schreibende Schülerinnen und Schüler, die sich im Schulzimmer vom anstrengenden Ausgang am Wochenende erholen, sind nicht die optimale Voraussetzung dafür. Lehrerinnen und Lehrer brauchen, neben einer natürlichen Autorität, auch den Mut, wenn nötig disziplinarisch durchzugreifen. Eine Strafarbeit zum richtigen Zeitpunkt und mit der nötigen Begründung hat sicher noch keiner Schülerin und keinem Schüler geschadet. Ich rede damit aber nicht der Zucht und Ordnung das Wort, wie sie in der «guten alten Zeit» praktiziert wurde. Bambusstecken und dergleichen haben in

«Bambusstecken und dergleichen haben in den Schulzimmern nichts mehr zu suchen.»

den Schulzimmern nichts mehr zu suchen. Gefragt sind nicht mehr blinder Gehorsam und bedingungslose Unterordnung. Die Jugendlichen schätzen es aber auch heute noch, wenn ihnen Grenzen gesetzt werden, wenn sie genau wissen, woran sie sind. Ich bin überzeugt, dass Schülerinnen und Schüler lieber den Unterricht einer strengen Lehrperson besuchen, wo sie am Ende des Tages sagen können, ich habe etwas gelernt, als dass sie in den Schulstunden tun und lassen können, was sie wollen. Jugendliche gehen heutzutage viel selbstbewusster und lockerer mit Respektspersonen, auch mit Lehrerinnen und Lehrern, um als noch vor 20 oder 30 Jahren. Sie sind aber zu einem grossen Teil auch gewillt, etwas zu arbeiten, wenn sie den Sinn einsehen. Es muss gelingen, diese gute Voraussetzung zu nutzen und die Schülerinnen und Schüler zu motivieren, diszipliniert hinter die Arbeit zu gehen. Dann kann man getrost sagen: Disziplin hebt die Qualität des Schulunterrichts tatsächlich.

Synthèse Le commentaire a été traduit en français. Sa version intégrale se trouve sous www.erz.be.ch/e-ducation



«So weit deine Selbst-
beherrschung geht, so weit
geht deine Freiheit.»

Marie von Ebner-Eschenbach

Foto: Iris Krebs



Foto: Iris Krebs

Ordre et discipline

Entre prévention et répression

Raphaël Chabloz

A Bienne, des travailleurs sociaux ont fait leur apparition dans les écoles pour seconder le corps enseignant. Dans le Jura bernois en revanche, les directeurs d'écoles secondaires jugent que leurs élèves ne sont pas beaucoup moins sages qu'autrefois.

«A Bienne, les établissements secondaires français ont la réputation d'être plus sévères», affirme Pierre-Yves Grivel. Le directeur du Collège des Platanes tord le cou à la rumeur qui veut que les Romands soient plus laxistes que les Alémaniques. Dans son école, tous les élèves doivent signer un règlement comprenant une série de «dispositions pour faciliter la vie en commun des élèves et du corps enseignant», de la ponctualité et de la politesse aux économies d'énergie en passant par la tenue. «Dans l'enceinte de l'école, personne ne porte de casquette», exige par exemple Pierre-Yves Grivel. «Ici, on n'a non plus jamais parlé de local pour fumeurs.» Aussi étonnant que cela puisse paraître alors que les enfants concernés ont entre treize et quinze ans, une école biennoise avait introduit de tels locaux il y a quelques années avant de revenir en arrière.

Directeur depuis dix-huit ans de son établissement, il dit avoir vu son travail changer énormément. «Nous faisons beaucoup plus de social, aujourd'hui.» Depuis la rentrée du mois d'août, des travailleurs sociaux ont rejoint l'effectif des établissements scolaires biennois,

de gros problèmes.» L'école tramelote jouit d'une situation privilégiée: «Le bassin de recrutement est le même que celui de l'école primaire. Tous les élèves se connaissent donc depuis des années et je pense que cela a une influence.» Pierre-Yves Grivel constate d'ailleurs des rivalités entre les collèves. «Cela a toujours existé mais il me semble que quand j'étais étudiant, cela se réglait sur un terrain de sport, pas aux poings.»

Récemment, il a dû convoquer dans son bureau quelques élèves, après une bagarre évitée de justesse grâce à un appel téléphonique et l'arrivée d'un policier. «Ce qui me désole, raconte Pierre-Yves Grivel, c'est que ça s'est passé à midi vingt. Certains jeunes ne rentrent pas manger à la maison, on les retrouve dans les fast-food du coin.» Comme la plupart des autres établissements biennois, le Collège des Platanes ne dispose pas de cantine.

«L'éclatement des structures familiales pose problème, mais c'est un problème qui existe depuis vingt ans», constate Christophe Gutzwiller, directeur de l'école secondaire de La Neuveville. Comme son collègue tramelot, il n'a pas constaté d'augmentation majeure des incivilités dans son établissement. La cité du bout du lac avait pourtant fait les gros titres de la presse nationale l'an dernier, quand le responsable municipal de la sécurité avait décidé d'appliquer un couvre-feu pour les moins de seize ans.

«Dire qu'il n'y a aucun problème serait faux, affirme le directeur de l'école secondaire Christophe Gutzwiller. Les enfants peuvent être violents et il y a régulièrement des problèmes à régler.» Depuis plus de dix ans, son établissement dispose d'un médiateur, auquel les jeunes peuvent faire appel en cas de problèmes. «Ce n'est pas le 1818, il n'a pas réponse à tout, mais il peut aider les jeunes à faire un bout de chemin. Et grâce à cette mesure, il y a moins de violence aujourd'hui qu'il y a dix ans.»

«L'éclatement des structures familiales pose problème.»

déchargeant les directions d'une partie de ces tâches. «Nous devons tout de même de plus en plus faire de l'éducation, alors que notre métier est de donner de l'instruction.»

Eclatement des structures familiales

Ses collègues du Jura bernois dressent un constat moins amer. «On a toujours l'impression que ce que font les jeunes est pire que ce que nous faisons à leur âge, lâche Alexandre Vuilleumier, directeur de l'école secondaire de Tramelan, mais nous ne connaissons globalement pas

Connaître les limites

Des règles parfois jugées désuètes, comme l'obligation de se lever à l'entrée du professeur, subsistent. «Ce n'est pas vraiment une mesure de discipline, affirme Alexandre Vuilleumier. Cela permet de bien marquer la fin de la pause, sans quoi certains ne se rendraient pas compte que le cours a déjà commencé.» Pour Christophe Gutzwiller, «il est important de bien fixer le cadre. Pas pour que le maître se baronne, mais pour que tout le monde trouve sa juste place dans le respect de chacun.» ►

Pierre-Yves Grivel estime lui aussi qu'enseignants et élèves ne doivent pas faire copain-copain. «Les élèves veulent connaître les limites à ne pas franchir et quelles sont les conséquences si on les franchit. Une fois que tout est clair, rien n'interdit de mettre de l'humour dans un cour, de faire rire une classe, mais sans que le laxisme s'installe.» Son établissement accueille 231 élèves, dont 48% d'étrangers. «Du fait des très nombreuses cultures qui cohabitent ici, il est d'autant plus important de beaucoup dialoguer, d'établir ce qui est discutable et ce qui est indiscuté.»

Le directeur du Collège des Platanes a également dû suivre l'évolution technologique. Strictement interdits, les téléphones portables perdent aujourd'hui du terrain au détriment d'appareils comme le Ogo, système porta-

ble qui permet, en plus des sms, de recevoir des mails et de se connecter à msn. Plus grave encore, le Biennois a intercepté des bagarres filmées par les élèves puis passées de portable à portable. «L'élève qui se battait a été punie, mais celle qui filmait aussi.»

Si la répression est parfois inévitable, la prévention est également importante. «Le dialogue avec les parents d'élève est extrêmement important», affirme Christophe Gutzwiller. Les conseils des élèves jouent un rôle important dans le dialogue entre direction, enseignants et écoliers. Avec parfois des résultats surprenants. «C'est un paratonnerre qui résout bien des problèmes. Et récemment, s'étonne Alexandre Vuilleumier, ce sont des élèves qui ont réclamé plus de discipline en classe!»

Synthese Prävention und Repression für mehr Ordnung und Disziplin an den Sekundarschulen

An den Bieler Sekundarschulen werden die Lehrkräfte vermehrt von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern unterstützt. Im Berner Jura ist man an den Schulen hingegen der Meinung, die Schülerinnen und Schüler seien nicht schlimmer als früher.

«Es heisst, in Biel seien die welschen Schulen strenger als im Berner Jura», bestätigt Pierre-Yves Grivel, Leiter der Bieler Sekundarschule «Collège des Platanes». Dass sie aber lockerer sein sollen als die deutschen Schulen, bestreitet er, denn in seiner Schule müssen alle Schülerinnen und Schüler ein Reglement unterzeichnen. Dieses enthält eine Reihe von Bestimmungen (Pünktlichkeit, Höflichkeit, sparsamer Umgang mit Energie, Kleiderordnung), die das Miteinander von Schülern und Lehrern erleichtern sollen. Pierre-Yves Grivel hat ausserdem beobachtet, dass es zwischen den einzelnen Sekundarschulen Rivalitäten gibt. «Das war schon immer so, aber mir scheint, dass wir das während meiner Studienzeit auf dem Sportplatz und nicht mit den Fäusten ausgetragen haben.»

Seine Kollegen im Berner Jura sehen das etwas anders. «Man hat immer den Eindruck, dass die Jungen von heute schlimmer sind als wir damals», wirft Alexandre Vuilleumier, Leiter der Sekundarschule Tramelan, ein. «Wir haben hier aber keine grösseren Probleme.» Seine Schule hat den Vorteil, dass sie dasselbe Einzugsgebiet hat wie die Primarschule. «Alle Schüler kennen sich seit vielen Jahren. Ich glaube, dass dies einen gewissen Einfluss hat.»

«Der Zerfall der familiären Strukturen ist ein Problem, aber dieses Problem besteht seit zwanzig Jahren», stellt Christophe Gutzwiller, Leiter der Sekundarschule Neuenstadt, fest. «Manchmal braucht es ein hartes Durchgreifen, Prävention ist aber ebenfalls wichtig. Das Gespräch mit den Eltern ist extrem wichtig.» Auch die Schülerberatung spielt im Dialog zwischen der Schulleitung, den Lehrkräften und den Schülern eine bedeutende Rolle. Alexandre Vuilleumier berichtet, dass solche Gespräche manchmal auch zu überraschenden Ergebnissen führen können. «Sie sind wie ein Blitzableiter und tragen zur Problemlösung bei. Und kürzlich waren es sogar die Schüler selbst, die sich für mehr Disziplin im Unterricht ausgesprochen haben!»



Umfrage bei Lehrpersonen |
Sondage du corps enseignant

Wo drückt der Schuh? Où le bât blesse-t-il?

Interview: Martin Werder
Fotos: Christoph Heilig

Die Analyse der strategischen Handlungsfelder im Kindergarten, in der Volksschule und auf der Sekundarstufe II aus personalpolitischer Sicht bringt einige überraschende Tatsachen ans Licht.

Wie interpretiert Erziehungsdirektor Bernhard Pulver die Ergebnisse?

EDUCATION: Sie haben in der Studie «Wo drückt der Schuh?» die Motivation und die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen untersucht und dabei 1500 Lehrpersonen und Schulleitungen befragen lassen. Was hat Sie dazu gebracht, eine wissenschaftliche Studie in Auftrag zu geben?

Ausschlaggebend waren zwei Gründe. Der eine ist: Gute Schule steht und fällt mit motivierten Lehrpersonen. Nicht wir machen gute Bildung, sondern die Lehrpersonen. Wenn wir die Schule weiterentwickeln

L'analyse, du point de vue de la politique du personnel, des domaines d'action stratégiques à l'école enfantine et à l'école obligatoire ainsi qu'au cycle secondaire II révèle quelques surprises.

Comment Bernhard Pulver, Directeur de l'instruction publique, interprète-t-il les résultats de cette analyse?

EDUCATION: Dans le cadre de l'analyse, vous avez sondé la motivation et les conditions de travail du corps enseignant en interrogeant 1500 enseignants et enseignantes et directions d'école. Pour quelles raisons avez-vous mandaté une telle étude?

Pour deux raisons principalement. La première étant que la qualité de l'école va de pair avec la motivation de ceux qui en ont la charge. Ce sont eux qui sont à la clé d'une bonne formation, pas nous. Si nous désirons

wollen, dann müssen wir insbesondere die Perspektive der Lehrpersonen berücksichtigen. Ich möchte für unsere Bildungspolitik ihre Entwicklungsbedürfnisse und ihre Verbesserungsvorschläge kennenlernen.

Zweitens sah ich mich zu Beginn meiner Amtszeit mit verschiedenen personalpolitischen Forderungen konfrontiert. Damit ich nicht nur jenen zuhöre, welche am lautesten rufen, habe ich eine Analyse aus Sicht aller Lehrpersonen erstellen lassen.

Die Ergebnisse der Studie sind nun bekannt. Sie zeigen Handlungsbedarf in verschiedenen Bereichen auf. Worin liegt für Sie die Kernaussage?

Auf der einen Seite gewann ich ein sehr positives Bild der Berner Lehrerschaft: Die Lehrpersonen sind engagiert, hoch motiviert und zufrieden. Auf der andern Seite stelle ich fest: Wenn der Schuh drückt, dann drückt er dort sehr stark. Es braucht daher Massnahmen, die präzise auf

diese Schwachstellen wirken. An diesen kritischen Stellen lässt sich mit wenig finanziellen Mitteln sehr viel erreichen.

Auffallend ist, dass die Studie die Frage der hohen Belastung an den Realschulen neu aufwirft. Diese Diskussion ist nicht neu. Braucht es hier einen Schuhwechsel?

In den letzten Monaten hat sich eine angeregte Debatte um die Realschulen entwickelt. Die Studie weist konkret nach, dass der Druck an den Realklassen deutlich höher ist als an andern Klassen. Deutlich mehr Reallehrpersonen fühlen sich in ihrer Arbeitssituation zu stark belastet. Dies heisst, dass eine Aufwertung der Realklassen in Bezug auf Lehrplan, Lektionendotation, Struktur der Sek I nötig ist. Ein Schuhwechsel – wie er von verschiedenen Seiten gefordert wird – hätte hingegen eine Abschaffung der Selektion zur Folge.

Ein Ergebnis der Studie ist jedoch auch, dass Reformen nicht übers Knie gebrochen werden dürfen. Wir brauchen Stabilität im System, ein Schuhwechsel wäre daher heute nicht angebracht.

62% der befragten Lehrpersonen bezeichnen sich als grundsätzlich oder sehr zufrieden mit ihrer Arbeitssituation. 30% der Lehrpersonen sind eher zufrieden. Viele haben aber hohe Erwartungen und begegnen ihrer beruflichen Situation kritisch. Befriedigt Sie dieses Engagement der Lehrpersonen?

Eine überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen ist mit ihrer Arbeitssituation grundsätzlich zufrieden. Sie lassen sich aufschlüsseln in Resigniert-Zufriedene, die ihre Ansprüche der gegebenen Situation angepasst haben, einen grossen Teil Progressiv-Zufriedene, die hohe Erwartungen an ihre Arbeit stellen, und Stabilisiert-Zufriedene,

faire encore progresser l'école, nous devons prendre en compte l'avis des enseignants. Dans l'intérêt de notre politique future de la formation, je tiens à connaître les domaines où ils estiment que des efforts devraient être entrepris et prendre connaissance de leurs suggestions.

La deuxième raison est que j'ai eu à traiter diverses questions de politique du personnel au début de mon mandat. Je ne voulais pas écouter uniquement les récriminations de ceux qui crient le plus fort et j'ai demandé une analyse plus représentative.

Les résultats de l'étude sont maintenant connus. Ils pointent le doigt sur les domaines où il faut agir. Quel est pour vous l'enseignement principal de cette étude?

D'un côté, cela m'a donné une image très positive du corps enseignant bernois. Ses membres sont engagés, hautement motivés et satis-

faits. D'un autre côté, je constate que là où le bât blesse, il blesse fort. Il est donc nécessaire de prendre des mesures qui agissent précisément dans ces domaines sensibles. Dans ces domaines, il est possible de réaliser beaucoup de choses avec peu.

Il est frappant de constater que l'étude relance la question de

discussions. L'étude montre concrètement que les classes générales subissent une pression sensiblement plus élevée que les autres. Il en va de même de la surcharge de travail des enseignants et enseignantes. Cela signifie qu'il faut revaloriser les classes générales en intervenant sur le plan d'études, les dotations horaires

«Nous voulons pouvoir intervenir rapidement et simplement dans les domaines les plus sensibles.»

la charge importante de travail dans les écoles générales. Cette discussion n'est pas nouvelle. Pensez-vous qu'une refonte est nécessaire?

Ces derniers mois, les écoles générales ont fait l'objet de vives

et la structure du secondaire I. Une refonte – telle qu'elle est demandée de divers côtés – aurait pour effet de supprimer la sélection.

L'étude a aussi mis en évidence le fait qu'il serait dangereux d'entreprendre des réformes à la va-vite. ►

welche keine Veränderung wünschen.

Unsere Lehrerinnen und Lehrer üben ihren Beruf gerne aus, sie sind hoch motiviert und haben ein hohes Commitment. Fazit ist: Da ist ein immenses Potenzial vorhanden, das wir wahrnehmen und einsetzen könnten. (lachend:) Ja, wir könnten zusammen Bäume ausreissen!

Sie haben ein Massnahmenpaket zusammengestellt – die erhoffte Reduktion des Pflichtpensums fehlt jedoch darunter. Wie ist dies zu erklären?

Mit den Sozialpartnern haben wir vereinbart, dass wir zwei kostenintensive Massnahmen aus der Studie in gemeinsamen Gesprächen diskutieren und bewerten. Letztlich beurteilt jedoch der Regierungsrat, und zwar aus einer Gesamtsicht heraus, ob wir die Massnahmen ergreifen können. Aus der vorliegenden Studie lässt sich eine generelle Reduktion des Pflichtpensums

«Dort, wo der Schuh wirklich drückt, möchten wir rasch und unbürokratisch Unterstützung leisten können.»

nicht ableiten. Kosten und Nutzen stimmen meines Erachtens bei einer solchen Massnahme nicht überein. Die Summe von über 35 Millionen, welche wir dafür aufwenden müssten, würde andere Massnahmen praktisch verunmöglichen. Hinzu kommt, dass andere Kantonsangestellte zu kurz kämen, die ebenso berechtigten Anspruch auf eine Entlastung haben. Trotzdem wird diese Massnahme auf Wunsch der Personalverbände als dritte mögliche Massnahme in den Sozialpartnergesprächen thematisiert werden.

Mit welchen konkreten Verbesserungen können die Lehrpersonen rechnen?

Unmittelbare und kurzfristige Entlastung könnten Lehrpersonen erhalten, die sich schwierigen Klassensituationen ausgesetzt sehen. Mir liegt diese Massnahme besonders am Herzen. Dort, wo der Schuh wirklich drückt, möchten wir rasch und unbürokratisch Unterstützung leisten können. Es würde mich freuen, wenn wir bis Sommer 2010 diese Massnahme realisieren könnten.

Eine ähnliche entlastende Wirkung könnte die Einführung von

Nous avons besoin de stabilité dans le système, une refonte ne serait donc pas indiquée aujourd'hui.

62% des personnes interrogées se déclarent généralement ou pleinement satisfaites de leur situation de travail. 30% sont plutôt satisfaites. Beaucoup nourrissent cependant de grandes attentes et portent un regard critique sur leur situation professionnelle. Etes-vous satisfait de l'engagement montré par ces personnes?

La majeure partie du corps enseignant est globalement satisfaite de sa situation professionnelle. Celle-ci se compose des satisfaits-résignés qui ont adapté leurs prétentions à la situation, d'une grande partie de satisfaits-progressifs qui nourrissent de grandes attentes pour leur travail et des satisfaits-stabilisés qui ne désirent aucun changement.

Nos enseignants et enseignantes ont du plaisir à exercer leur métier,

sont hautement motivés et font preuve d'un bel engagement. Conclusion: il y a là un immense potentiel que nous pouvons exploiter. (Rires) Ensemble, nous pourrions soulever des montagnes!

Vous avez adopté un train de mesures. Or la réduction souhaitée du nombre de leçons obligatoires n'y figure pas. Pourquoi?

A la suite de l'étude, nous sommes convenus avec les partenaires sociaux d'étudier ensemble deux mesures entraînant des coûts importants. Toutefois il appartient au Conseil-exécutif de juger en dernier ressort si nous pouvons engager ces mesures et ce, en prenant en compte tous les aspects. L'étude dont il est question ici n'a pas conclu à la nécessité d'une réduction générale du nombre de leçons obligatoires. J'estime que pour cette mesure, la fin ne justifie pas les moyens. La somme de 35 millions de francs, au bas mot, que

nous devrions déboursier empêcherait de prendre toute autre mesure. A cela s'ajoute que d'autres agents du canton qui auraient aussi droit à un allègement seraient défavorisés. Néanmoins, cette mesure sera traitée dans le cadre des discussions entre partenaires sociaux, à titre de troisième mesure possible, à la demande des associations du personnel.

Quelles sont les améliorations concrètes sur lesquelles les enseignants et enseignantes peuvent compter?

Les enseignants et enseignantes qui connaissent des situations difficiles en classe pourront obtenir une décharge immédiate pour une période temporaire. Cette mesure me tient particulièrement à cœur. Nous voulons pouvoir intervenir rapidement et simplement dans les domaines les plus sensibles. Je serais heureux si cette mesure pouvait être réalisée d'ici l'été 2010.

Schulsekretariaten haben: Diese sollen die Lehrpersonen von zusätzlichen administrativen Aufgaben befreien. Ausserdem wird eine Erhöhung der Einstiegsgehälter geprüft, was eine gewichtige Verbesserung bringen könnte.

Wichtig scheint mir, dass die Studie eine längerfristige Arbeitsgrundlage für uns ist. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse fliessen also nicht nur in ein mögliches Massnahmenpaket ein, sondern sie werden unser Denken auch in Zukunft beeinflussen: Erkenntnisse aus der Studie unterstützen uns in der Erarbeitung der geplanten Revision des Lehreranstellungsgesetzes und des Volksschulgesetzes 2012 und in weiteren bildungspolitischen Planungen.

Wenn der Schuh drückt, dann entstehen wunde Stellen. Werden Sie diese bald heilen können? Wie sieht der Zeitplan aus?

La mise sur pied de secrétariats dans les écoles pourrait avoir un effet analogue. Ceux-ci libéreraient les membres du corps enseignant de leurs tâches administratives supplémentaires. En outre, une augmentation des traitements de départ est à l'étude, ce qui pourrait apporter une amélioration significative.

Il me semble important que l'étude reste pour nous une base de travail à plus long terme. Ses résultats ne seront donc pas seulement pris en compte dans les mesures éventuelles, mais continueront d'alimenter nos réflexions à l'avenir. Ils contribueront à l'élaboration de la révision prévue de la loi sur le statut du corps enseignant et de la loi sur l'école obligatoire en 2012 ainsi qu'à d'autres planifications en matière de politique de la formation.

Quand le bât blesse, cela laisse des plaies. Vont-elles pouvoir guérir rapidement? Quel est le calendrier prévu?



Es ist unbestritten, dass es weiterhin Druckstellen geben wird und das Thema noch lange nicht abgehakt ist. Es wird eine Daueraufgabe sein, hinzuschauen, wo der Schuh drückt. Trotzdem hoffe ich, dass wir einige Druckstellen heilen können. Letztlich muss es in den Schulzimmern Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen wohl sein, denn nur im vereinten Zusammenspiel findet gute Bildung statt.

Il est incontestable que des «plaies» vont subsister et que le sujet n'est de loin pas clos. Nous n'allons pas cesser de nous renseigner sur les points douloureux. Je souhaite néanmoins pouvoir soigner quelques plaies. En fin de compte, il faut bien des élèves et des enseignants dans les salles de classe, car seule l'interaction de groupe est à même d'assurer une bonne formation.



Die Fakten – Erkenntnisse aus der Studie

- 62% der befragten Lehrpersonen bezeichnen sich als grundsätzlich oder sehr zufrieden mit ihrer Arbeitssituation. 30% der Lehrpersonen sind eher zufrieden.
- Sie identifizieren sich mit ihrem Beruf und weisen eine ausserordentlich hohe Leistungsbereitschaft auf.
- Geschätzt werden von allen Lehrpersonen der Freiraum in der Gestaltung des Arbeitsalltags und ihre Mitsprachemöglichkeiten.
- Handlungsbedarf herrscht bei der hohen zeitlichen Belastung, der Unzufriedenheit mit dem Lohn und beim Image des Lehrberufs.
- Einzelne Lehrkräftekategorien fühlen sich durch Selektionsverfahren, herausfordernde Situationen mit den Jugendlichen und durch die Elternarbeit stark belastet.
- Vermisst werden verstärkte Möglichkeiten zur internen Weiterentwicklung.
- Mögliche Massnahmen, die mit den Sozialpartnern besprochen werden sollen:
 - Kurzfristige Entlastung von Lehrkräften, die schwierige Klassensituationen erleben.
 - Es soll geprüft werden, die Einstiegsgehälter zu erhöhen.
 - Im Rahmen des Projekts «Massnahmen zur Unterstützung der Schulleitungen» sollen verschiedene Möglichkeiten zur Entlastung der Schulleitungen geprüft werden.
- Es werden neue Entwicklungsangebote für den Lehrberuf erarbeitet.
- Mehr Schulsekretariate sollen Lehrkräfte und Schulleitungen administrativ entlasten.
- Die Vereinfachung des Übertrittsverfahrens von der Primarstufe in die Sekundarstufe I wird angestrebt.
- Die Ausbildung der deutschsprachigen Pädagogischen Hochschule soll analysiert werden.

Les faits – Résultats de l'étude

- 62% des membres du corps enseignant interrogés se disent globalement ou pleinement satisfaits de leur situation professionnelle. 30% sont plutôt satisfaits.
- Ils s'identifient à leur profession et démontrent une capacité d'action exceptionnelle.
- Toutes les personnes interrogées apprécient la liberté d'action dont elles disposent pour organiser leur travail au quotidien et la possibilité qui leur est faite de donner leur avis.
- Certains points sont mis en exergue: la charge horaire excessive, l'insuffisance des traitements et la dégradation de l'image professionnelle.
- Certaines catégories d'enseignants se sentent fortement mises à contribution par la procédure de sélection, la gestion des cas difficiles et le travail des parents.
- Certains critiquent le manque de possibilités de perfectionnement interne.
- Mesures possibles à discuter avec les partenaires sociaux:
 - Décharge temporaire accordée aux enseignants connaissant des situations difficiles en classe.
 - Etude de la possibilité d'augmenter les traitements de départ.
- Dans le cadre du projet «Mesures de soutien aux directions d'école», étude des possibilités de décharger les directions d'école.
- Elaboration de nouvelles offres de développement pour le corps enseignant.
- Augmentation du nombre de secrétariats d'école: cela devrait décharger les membres du corps enseignant ainsi que les directions d'école des tâches administratives.
- Passage du degré primaire au degré secondaire I: simplification de la procédure souhaitée.
- Analyse des formations dispensées par la Haute école pédagogique germanophone.

Studie der Universität Bern

Lehrperson sein – Karriere oder Berufung?

Andreas Hadjar und Sigrid Haunberger,
Abteilung Bildungssoziologie der Universität Bern

Warum ergreifen junge Menschen ein Lehramtsstudium, oder welche Werthaltungen haben zukünftige Lehrpersonen? Die subjektiven Beweggründe von Studierenden zur Aufnahme eines Studiums (Studienmotive) beeinflussen das Studierverhalten und geben Aufschluss über die Wahrnehmung eines Studienganges. Interessant ist die Frage, welche Werthaltungen die zukünftigen Lehrpersonen vertreten, die dann indirekt auch an den Schulen auf das Erziehungsverhalten, die Lehre und die Wertevermittlung wirken können. Die Universität Bern hat diesbezüglich interessante Informationen zutage gefördert.

Im Wintersemester 2005/06 wurden im Rahmen einer Studie der Abteilung Bildungssoziologie der Universität Bern 183 Studierende der Pädagogischen Hochschule Bern zu ihren Studienwahlmotiven und Werthaltungen mittels eines schriftlichen Fragebogens befragt. Die Stichprobe setzt sich zu 80 Prozent aus weiblichen und zu 20 Prozent aus männlichen Studierenden zusammen. Die Spannweite des Alters lag zwischen 18 und 46 Jahren, wobei die Befragten im Durchschnitt 24 Jahre alt waren.

Studienwahlmotive und Werthaltungen

Die Motivation, warum ein bestimmtes Studium aufgenommen wurde, hat sowohl Auswirkungen auf die Integration in das Hochschulumfeld, den Studienerfolg als auch die Etablierung im späteren Beruf. Zu Studienwahlmotiven können Begründungen wie «Ich wollte schon immer Lehrer(in) werden» oder «Es ist Tradition in unserer Familie, dass die Kinder studieren» genauso gehören wie die Erwartung eines guten Einkommens.

Wir fassen die abgefragten Studienwahlmotive in folgenden vier Dimensionen zusammen: (a) Frühe Affinität zum Lehrstudium, (b) Erhalt des Status in der Familie, Karriere, (c) Status, Anerkennung, Einkommen und (d) Studienwahl als automatische bzw. idiosynkratische Entscheidung, die sich auch in einer gewissen Zufälligkeit der Studienwahl ausdrückt: «Ich kann eigentlich nicht sagen, dass ich jemals vor hatte zu studieren, aber es ergab sich so.»

Werthaltungen entsprechen angestrebten Lebenszielen. Wir haben die Studierenden gefragt, wie wichtig

ihnen verschiedene Werthaltungen – des Wertekreises von Schwartz (1992) – sind: Hedonismus (Vergnügen), Universalismus (Gleichheit, Frieden, Umweltschutz), Prosozialität (Verantwortung, Loyalität, Ehrlichkeit), Macht, Leistung, Stimulation (Herausforderungen, Kreativität), Selbstbestimmung (Freiheit, Unabhängigkeit), Tradition und Sicherheit.

Ergebnisse der Studierendenbefragung

Im Hinblick auf Gründe der Wahl des Studiums an der Pädagogischen Hochschule zeigt sich das Karrieremotiv als besonders ausgeprägt (Grafik). Dabei unterscheiden sich männliche und weibliche Studierende signifikant voneinander, Männer sind offenbar stärker karrierebezogen in der Studienwahl. Von ähnlicher Bedeutung zeigt sich die frühe Affinität zum Lehrberuf als Studienwahlmotiv.

Ein Vergleich zwischen den Studierenden am Institut für Vorschule und Primarstufe (IVP) und den Studierenden am Institut für die Sekundarstufe 1 (Sek 1) zeigt im Hinblick auf zwei Motivationsmuster statistisch bedeutsame Unterschiede: Sek-1-Studierende sind signifikant stärker karriereorientiert bei der Studienwahl, während offenbar angehende Kindergarten-, Vor- und Primarschullehrende im Vergleich eine stärkere frühe Affinität zum Lehrberuf haben.

Da der Anteil weiblicher Studierender am Institut für Vorschule und Primarstufe höher ist als in den anderen PH-Instituten, könnten die Unterschiede zwischen den IVP- und den Sek-1-Studierenden bei den Studienwahlmotiven auf die verschiedenen Geschlechterverteilungen zurückzuführen sein. Daher empfiehlt sich eine geschlechtergetrennte Betrachtung, die sich aufgrund des geringen Anteils männlicher Studierender am IVP nur im Hinblick auf die weiblichen Studierenden durchführen lässt. Eine Überprüfung ergab, dass der Unterschied in der frühen Affinität zum Lehrberuf zwischen IVP- und Sek 1-Studierenden wohl nur den unterschiedlichen Anteilen der Geschlechter an diesen Studiengängen geschuldet war, während sich die grössere Ausprägung des Karrieremotivs bei den angehenden Lehrpersonen der Sekundarstufe 2 als geschlechtsneutral erweist, d.h., er findet sich auch in der Gruppe der Frauen.

Der Wertekosmos der befragten PH-Studierenden lässt sich im Grossen und Ganzen als altruistisch und individualistisch beschreiben. Als wichtigster Wert erweist sich Prosozialität, die auch im Hinblick auf den Lehrberuf von besonderer Bedeutung ist. Selbstbestimmung und Hedonismus als individualistische Werthaltungen stehen ebenso hoch im Kurs wie universalistische Orientierungen (Natur bewahren, gegen Kriege sein etc.). Besonders niedrig hingegen ist die Zustimmung zu Macht und Einfluss als Wert. Geschlechterunterschiede zeigen sich dahingehend, dass Frauen stärker prosozial sind als Männer, während männliche PH-Studierende wiederum stärker Wert auf Macht und Einfluss legen.

Im Hinblick auf die angestrebten Schulstufen zeigen sich Unterschiede im Universalismus und in der Bewertung von Sicherheit. Offenbar bewerten Studierende am IVP universalistische Ziele wie Umweltschutz, Weltfrieden und Gleichheit höher als angehende Lehrpersonen der Sekundarstufe 1, sind andererseits aber auch sicherheitsorientierter.

Werden nur die weiblichen Studierenden betrachtet, verliert der Unterschied im Universalismus zwischen den Schulstufen an Signifikanz, während sich die höhere Bewertung von Sicherheit bei den angehenden Vorschul- und Primarlehrpersonen als robust erweist. Studierende für das Lehramt Sekundarstufe 1 scheinen somit auch bei reiner Betrachtung der weiblichen Studierenden im geringeren Ausmass konformistisch bzw. sicherheitsbezogen.

Für die Studienwahl von Lehrpersonen ergibt sich zusammenfassend, dass Sek-1-Studierende stärker karriereorientiert bei der Studienwahl sind als IVP-Studierende und angehende Lehrerinnen der Kindergarten-, Vor- und Primarschule offenbar schon früh eine starke Affinität für diesen Beruf entwickelt hatten.

Als wichtigste Werthaltung erweist sich Prosozialität; die Fähigkeit zum sozialen Umgang mit anderen, Ehr-

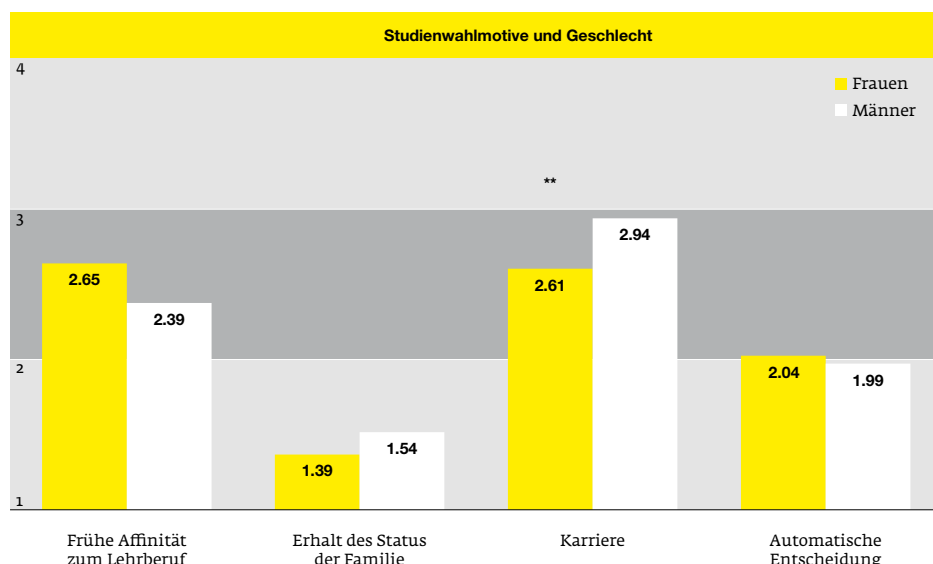
lichkeit, Loyalität und Verantwortung sind im Hinblick auf das zukünftige Handeln der Lehrpersonen im Beruf unerlässlich und sollten auch einen zentralen Bestandteil des an die Schülerinnen und Schüler zu vermittelnden Wertekosmos bilden.

Synthese Quelles sont les raisons qui motivent les jeunes d'entreprendre des études en sciences de

l'éducation et quelles sont les valeurs auxquelles ils sont attachés? Les motifs subjectifs influencent le comportement des étudiants et renseignent sur la manière dont une filière est perçue. Il est intéressant de se demander quelles sont les valeurs des futurs enseignants car celles-ci pourront après coup se répercuter indirectement sur l'attitude éducative, l'enseignement et la transmission des valeurs. L'Université de Berne a réuni des informations intéressantes sur ce sujet dans le cadre d'une étude.

La motivation à entreprendre des études déterminées a des répercussions sur l'intégration et la réussite académiques ainsi que sur l'établissement dans la profession. Interrogés sur les motifs de leur choix, les étudiants de la Haute école pédagogique ont d'abord évoqué les perspectives de carrière (illustration 1). Celles-ci attirent cependant davantage les hommes que les femmes.

Dans l'ensemble, le monde des valeurs des étudiants de la HEP interrogés peut être décrit comme altruiste et individualiste. La dimension prosociale est jugée particulièrement importante. L'autodétermination et l'hédonisme ont aussi la cote, tout comme les orientations universalistes (protection de la nature, antimilitarisme, etc.). Le pouvoir et l'influence en revanche sont moins bien notés.



◁ Datenquelle: Befragung von PH-Studierenden, Bern (N = 183)

**signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern (p < ,01)

«TANZkompakt»: Module für Berner Schulen Bewegende Berührungen – berührende Bewegungen

Erich Kobel

Fotos: Christoph Heilig

Schülerinnen und Schüler sollen einen Zugang zum zeitgenössischen Tanz finden, Tanzschaffende ein neues Arbeitsfeld: Diese Ziele peilt das Amt für Kultur mit dem Projekt «TANZkompakt» an. EDUCATION hat sich unter die Tanzenden gemischt.

Unter dem Label «KidS» (Kultur in der Schule) bietet die Erziehungsdirektion Projekte an, die Schülerinnen und Schülern nachhaltige Kontakte mit verschiedenen Kunst- und Ausdrucksformen vermitteln sollen. «In diesen Fällen», so erklärt Katharina Rufener vom Amt für Kultur, «muss die Initiative von den Lehrpersonen ausgehen. Im Unterschied dazu offerieren wir jetzt mit ‚TANZkompakt‘ fertige Module, konzipiert von professionellen Kunstschaaffenden.»

Fraubrunnen: In der Turnhalle sind rund 30 Schülerinnen und Schüler versammelt, darunter einige in Rollstühlen. Die Kinder stammen nicht allein aus je einer örtlichen Regel- und Kleinklasse, sondern auch aus dem Schulungs- und Wohnheim Rossfeld. Alle miteinander haben sie heute unter fachkundiger Anleitung eine Tanzpräsentation erarbeitet – und die wollen sie jetzt zeigen.



«Ich bin gespannt», sagt Agnes Schär, Sozialpädagogin im «Rossfeld», «denn hier kommen Kinder mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen zusammen, gerade was den Bewegungsdrang und die Bewegungsmöglichkeiten anbelangt.»

16 Kinder bilden zwei Spaliere. Musik setzt ein. Man geht aufeinander zu, die beiden Glieder verschränken sich und gehen wieder auseinander. 16 Körper gleiten zu Boden, bleiben einen Moment still liegen und erheben sich dann wieder. Alle, die das können, machen einen Luftsprung.



Susanne Schneider, die das Tanzmodul zusammen mit ihrem Kollegen Roland Berner erarbeitet hat, sagt: «Es ist nicht einfach, drei unterschiedliche Gruppen zusammenzuführen, aber alle Kinder haben mit Leib und Seele mitgemacht.»

Die Schülerinnen und Schüler ziehen ihre Bahnen, streuen tänzerische Bewegungen ein, bilden Paare und konstruieren mit ihren Körpern Zweierskulpturen. Darunter gibt es auch den eher im Rudersport bekannten «Zweier mit». Hier heisst das: mit Rollstuhl.

«Es gibt in unserer Schule einen Jungen im Rollstuhl, und wir haben als Klassenlektüre ein Buch über das Zusammensein von Behinderten und Nichtbehinderten gelesen – das hat den Einstieg in den heutigen Tag begünstigt», erklärt Barbara Brantschen, Lehrerin der KKA (5.–9. Schuljahr).

Die Paare trennen sich und finden sich in einer neuen Skulptur. Dann ziehen die Kinder wieder solo davon, versammeln sich in einer Ecke, eine Gruppe bildet mit den Armen eine Sänfte und trägt eine Schülerin quer durch die Halle. Danach entsteht eine Eimerkolonne, diese teilt sich, alle spurten an die gleiche Stelle und lassen dort eine imposante Gruppenskulptur entstehen.

«Es ist gewiss anstrengend, sowohl körperlich wie psychisch und emotional, aber ich glaube, dass die Kinder es genießen», meint Ingrid Wolf, Heilpädagogin im «Rossfeld».

Schichtwechsel: Die zweite Hälfte der bunten Schar, bis anhin das Publikum bildend, mutiert zur Tanzkompanie. Arme und Beine werden geschlenkert, Musik erklingt, die Kinder beginnen sich vorwärts zu bewegen, marschierend, schreitend, tänzelnd, flanierend, stolzie-



rend. Zweierskulpturen wachsen aus dem Boden, teilen sich, regungslos liegt ein gutes Dutzend Körper da, dann bewegen sich die Schülerinnen und Schüler wie in einem unsichtbaren Labyrinth, wobei sie sich in mannigfacher Weise begegnen, mal flüchtig nur, mal innig fast.

«Hier finden Berührungen statt», konstatiert Lehrerin Barbara Brantschen, «körperlich, seelisch, zwischenmenschlich.»

Neue Skulpturen entstehen, in der Mitte gar eine vierköpfige mit Rollstuhl. Dann bilden die Kinder zwei Spaliere, verschränken ihre Arme mit jenen des Gegenübers, ein Junge legt sich vertrauensvoll auf dieses «Fließband» und lässt sich mittels leichten Hupfern auf



die andere Seite transportieren. Schliesslich gipfelt die Darbietung in einer Gruppenskulptur mit drei Ebenen. Applaus.

Mathias, Jeanith und Timon, alle vom «Rossfeld», sind sichtlich müde, sichtlich stolz – und sie sind sich einig: Es habe Spass gemacht, und der Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern aus Fraubrunnen sei cool gewesen. Unisono bekennen die behinderten Menschen, wie wichtig für sie Rhythmus und Bewegung seien. Da ist es gewiss kein Zufall, dass alle drei Schlagzeug spielen.

Katharina Rufener, Projektleiterin von «TANZkompakt», ist begeistert: «Alle haben sich einbringen, ihre Kreativität entfalten können. Und sie haben den Tanz als Kunstform nicht bloss konsumiert, sondern erlebt und gespürt.»

Synthese Un meilleur accès à la danse contemporaine et un nouveau champ d'activités pour les

professionnel-le-s de la danse: tels sont les objectifs que vise à atteindre l'Office de la culture avec le projet DANSEcompacte. Celui-ci consiste en cinq modules de danse clé en main adaptés à tous les degrés d'enseignement et élaborés par des professionnel-le-s de la danse. Lors des répétitions, on veille à ce que chaque enfant puisse participer dans la mesure de ses capacités et qu'une place suffisamment importante soit laissée à sa créativité. C'est ainsi qu'une classe régulière, une classe spéciale A et des enfants handicapés de la fondation «Schulungs- und Wohnheim Rossfeld» à Berne ont participé à un projet pilote à Fraubrunnen (cf. reportage), qui s'est très bien déroulé et leur a permis de vivre des émotions par le mouvement et le contact. www.erz.be.ch/culture

Kulturvermittlung an Berner Schulen

Der Name «TANZkompakt» steht für fünf fertige Unterrichtskonzepte, die ab sofort in Berner Schulklassen der jeweils geeigneten Altersstufe eingesetzt werden können, unter der Leitung von professionellen Tanzschaffenden. Das Amt für Kultur des Kantons Bern leistet Beiträge an deren Entschädigung. Nähere Informationen zu «Tanzprojekt Mussorgsky», «ZANT ESNAD», «Körper und Klang», «eins zwei drei» und «Was die Welt zusammenhält» sowie zu den weiteren Kulturvermittlungsprojekten des Kantons Bern sind auf der folgenden Website vorgestellt: www.erz.be.ch/kulturundschule

Lern- und Leistungsprobleme Training gegen Leistungsstress

Während Gewalt, Drogen- und Alkoholkonsum sowie Vandalismus oft für Schlagzeilen sorgen, wird meist übersehen, wie viele Jugendliche unter Ängsten leiden.

«Es ist so viel, das schaffe ich nie!», «Meine Eltern werden ausrasten, wenn ich die Prüfung nicht bestehe.» Solche Befürchtungen trüben den Schulalltag vieler Schülerinnen und Schüler. Wie Studien zeigen konnten, führt Stress nicht nur zu schlechteren Lernleistungen, sondern auch zu psychosomatischen Symptomen und neben Ängsten zu weiteren unangenehmen Gefühlen wie Hoffnungslosigkeit und Minderwertigkeitsgefühlen. Was viele nicht wissen: Prüfungsängste und Lernprobleme lassen sich gut und in relativ kurzer Zeit reduzieren. Das Psy-

chologische Institut der Universität Fribourg befasst sich seit Jahren mit dieser Thematik und bietet unter der Leitung von Fabian Grolimund von der Fachstelle für Eltern-, Lehrer- und Schülerberatung in den Kantonen Fribourg, Bern und Basel ein Training gegen Leistungsstress an. Im Rahmen des Projekts «Freiburger Training gegen Leistungsstress» wurden im Juli und September 30 fortgeschrittene Psychologiestudenten in einem Intensivseminar dazu ausgebildet, ein Training gegen Leistungsstress durchzuführen. Auf diese Weise sollen mindestens 300 Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, ihre Prüfungsängste und Lernschwierigkeiten in einem wirksamen Training abzubauen. In kleinen Gruppen von drei Schülerinnen und Schülern besu-

chen sie einmal pro Woche das Training. Während sechs Sitzungen sprechen sie über ihre Ängste und Sorgen und lernen in der Gruppe, angstauslösende Gedanken durch hilfreichere Gedanken zu ersetzen. Sie lernen auch, ihre Gedanken zu beeinflussen, sich ihren Ängsten in der Vorstellung zu stellen und Prüfungen durch effektive Lernmethoden besser vorzubereiten.

Mehr Information zum Thema (für Schulen mit Schülerinnen und Schülern ab 14 Jahren):
Fachstelle für Eltern-, Lehrer- und Schülerberatung,
Fabian Grolimund, Route des Arsenaux 41, Postfach 289,
1705 Fribourg, fabian.grolimund@gmail.com, www.fabian-grolimund.ch oder 026 422 42 32,
fabian.grolimund@unifr.ch

Schulausschluss

Chinderhuus Ebnit – ein dreimonatiger Aufenthalt als mögliche Lösung

Der Bericht über Schulausschlüsse und ihre Folgen im «e-ducation 4/2008» stellt zu Recht die Frage, inwiefern ein Schulausschluss zu einer Verhaltensänderung führen kann, wenn der betreffende Schüler während der Zeit des Ausschlusses auf der Strasse landet. Im Bericht wurde darauf hingewiesen, dass es oft an Angeboten für Betroffene fehlt. Nebst den im Bericht erwähnten Angeboten verfügt der Kanton Bern mit der Einrichtung «Chinderhuus Ebnit» in Gstaad über eine weitere Institution, welche Schülerinnen und Schüler rasch stationär aufnehmen kann. Zur Institution gehört eine eigene, direkt angeschlossene Sonderschule. Dies bietet die Möglichkeit, sowohl schulisch wie auch sozialpädagogisch intensiv und zielgerichtet mit den Kindern arbeiten zu können (bei Schul-



Foto: zvg

Im Chinderhuus Ebnit wird Erlebnispädagogik grossgeschrieben.

ausschlüssen oft eine wichtige Voraussetzung). Zusätzlich arbeitet das Chinderhuus konzeptionell mit Hilfe der Erlebnispädagogik. Zudem

ist eine enge Zusammenarbeit mit der Herkunftsschule möglich. Ein Aufenthalt dauert in der Regel drei Monate. Besuchen Sie uns auf www.ebnit.ch

Babylonia 2/2008

Sprachverlust – eine Schattenseite der Mehrsprachigkeit?

Mit Fragen der Mehrsprachigkeit und nicht nur des Fremdsprachenunterrichts hat sich die Zeitschrift BABYLONIA seit Beginn ihres Erscheinens beschäftigt, sei es in Berichten über spezielle Tagungen (wie im Herbst 1994 in Ascona), sei es in besonderen Themennummern wie z.B. zur Immersion oder zur Sprachenvielfalt in der Schweiz. In der Ausgabe 2/2008 wird ein Aspekt aufgegriffen, der in diesem Zusammenhang seltener behandelt wird: Sprachverlust im Kontext von Mehrsprachigkeit, d.h. der Rückbau der Erstsprache, der sowohl bei Migranten beim Erwerb einer neuen Landessprache

als auch im gesteuerten Fremdsprachenunterricht zu beobachten ist. Gerade hier werden heute gezielt diese Aspekte der Mehrsprachigkeitsdidaktik aufgenommen, was bei Lehrern und Eltern oft zu einer gewissen Angst vor Überlastung der Lernenden und, als Folge davon, vor einer Sprachmischung führt.

Grundlegende Beiträge und Synthesen in verschiedenen Sprachen sind unter www.babylonia.ch abrufbar. Das Heft ist zum Preis von CHF 16.- + CHF 3.- Porto erhältlich: Babylonia, Palazzo Lanzi, Via Cantonale, 6594 Contone, 091 840 11 43, babylonia@idea-ti.ch



Foto: Christoph Heilig



Comix-Festival Comic-Wettbewerb zum Thema «Virus»

Fumetto – das internationale Comix-Festival in Luzern – schreibt in diesem Jahr seinen Wettbewerb gemeinsam mit Médecins Sans Frontières/Ärzte ohne Grenzen (MSF) zum Thema «Virus» aus.

In drei Alterskategorien können Profis und Amateure ihre Geschichten zu diesem Begriff in Comicform bis Montag, 5. Januar 2009, einreichen. Prominentes Mitglied der Jury ist der Filmemacher Samir. Im Rahmen des 18. internationalen Comix-Festivals Fumetto, das vom 28. März bis 5. April 2009 in Luzern stattfindet,

schreibt Fumetto seinen jährlichen Wettbewerb zum Thema «Virus» aus. Ein Wettbewerbsthema, das grossen Interpretationsspielraum eröffnet: Viren verursachen Krankheiten, die zu Epidemien anwachsen, sie befallen Computersysteme und machen diese unbrauchbar, Menschen setzen sich mit Begeisterung für eine Sache ein, auch das kann ansteckend sein. Für welches Szenario sich die Teilnehmenden auch immer entscheiden, auf die Vielfalt der Arbeiten darf man gespannt sein.

Details zum Wettbewerb auf der Fumetto-Website: www.fumetto.ch

Tagesschule

Leitfaden zur Einführung und Umsetzung von Tagesschulangeboten

Die Teilrevision des Volksschulgesetzes 2008 verpflichtet die Gemeinden ab Schuljahr 2010/11, bei einer Nachfrage von zehn Kindern ein Tagesschulangebot einzurichten. Viele Gemeinden wollen ihr Tagesschulangebot bereits im Sommer 2009 eröffnen. Die Erziehungsdirektion hat deshalb zur Unterstützung der Verantwortlichen in Gemeinden und Schulen einen Leitfaden erarbeitet. Er führt am Beispiel einer kleineren und einer grösseren Gemeinde Schritt für Schritt durch den Planungsprozess. Weiter zeigt der Leitfaden, worauf bei der Einführung und beim Betrieb von Tagesschulangeboten zu achten ist. Er verweist auf die geltenden kantonalen Rahmenbedingungen inkl. Kostenteiler und Elterngebühren. Dank der Unterstützung zweier Tagesschulen des Kantons Bern konnte der Leitfaden mit Alltagssituationen der schulergänzenden Betreuung bebildert werden.

Download unter www.erz.be.ch/tagesschulen – der Leitfaden wird laufend ergänzt.

En Français: voir page 37

Film

33. Schweizer Jugendfilmtage 2009

Die Schweizer Jugendfilmtage finden vom 11. bis 15. März 2009 bereits zum 33. Mal statt und bieten Jugendlichen und jungen Filmemachern aus der ganzen Schweiz eine professionelle Plattform für ihre cineastischen Werke. In fünf Kategorien buhlen die rund 60 Kurzfilme aller Genres um die Gunst der Jury und um einen der begehrten Springenden Panther. Das älteste Schweizer Kurzfilmfestival für Jugendliche ist bereits zum dritten Mal Gast im Theater der Künste in Zürich.

Schulklassen, die sich im Vorfeld des Festivals anmelden, können alle

Filmvorführungen des Festivals gratis besuchen. Für alle Besucher gratis sind die Filmvorführungen der Kategorie A – Schul- und Jugendfilme (bis 19 Jahre) – am Nachmittag des Freitag, 13. 3. 2009, sowie der Kategorie B – Thematische Produktionen (bis 25 Jahre) zum Thema «Respekt!» – am Abend des Mittwoch, 11. 3. 2009.

Neben dem Wettbewerb in den fünf Kategorien gibt es während des Festivals ein Angebot mit Ateliers zu filmspezifischen Themen, die von interessierten Jugendlichen nach

Anmeldung besucht werden können. Zusätzlich gibt es ein Rahmenprogramm mit weiteren Visionierungen, einem Symposium zum Thema «Schauspiel und Theater im Film» (in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK) und einer Festival-Party. Die genauen Informationen zu den Ateliers und dem Rahmenprogramm sind ab Januar 2009 auf unserer Website zu finden.

[Alle Informationen rund um die Schweizer Jugendfilmtage gibt es unter \[www.jugendfilmtage.ch\]\(http://www.jugendfilmtage.ch\)](http://www.jugendfilmtage.ch)

Ausstellung

Afrika, Ozeanien und die Moderne

Seit Eröffnung der Fondation Beyeler wird die Kunst der klassischen Moderne zusammen mit afrikanischen und ozeanischen Werken präsentiert. Für einmal steht die kleine, erlesene Gruppe von Kunstwerken aus Afrika und Ozeanien, die Ernst Beyeler genauso wichtig waren wie die klassischen Gemälde, im Zentrum einer eigenen Ausstellung.

Die Skulpturen werden mit weiteren Objekten aus den jeweiligen Regionen ergänzt und den Werken der klassischen Moderne wirkungsmächtig gegenübergestellt. Die Ausstellung in der Fondation Beyeler (25.1. bis 24. 5. 2009) zielt dabei ganz auf die Entfaltung der Bildmacht der Werke und ihre sinnliche Präsenz. Im Vordergrund steht das Motiv der menschlichen Figur. So werden Reliquiarfiguren der Fang und Skulpturen der Senufo Westafrikas den Bildern von Cézanne und Kandinsky gegenübergestellt. Mächtige Ahnenbildnisse der Mundugumor Neuguineas begegnen den Figuren Picassos und die abstrakt anmutenden Werke des Nukuoro-Atolls in Mikronesien denjenigen von Rousseau und Brancusi. Was auf den ersten

Blick als formale Entsprechungen oder als Variationen bestimmter Grundtypen verstanden werden könnte, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Ausdruck unterschiedlicher Inhalte, Bildwelten und Sehgewohnheiten. Innerhalb der Werke der unterschiedlichen Kulturkreise lassen sich jedoch durchaus

verbindende Auffassungen und Konzepte feststellen.

Die rund 150 Leihgaben – darunter sechs Gruppen mit Masken und Figuren afrikanischer und zehn Gruppen mit Skulpturen ozeanischer Herkunft – aus über 25 öffentlichen und privaten ethnologischen Sammlungen stellen in der Begegnung mit der modernen Kunst den ihnen eigenen Kunstcharakter zur Diskussion. So wird ihr unverwechselbarer Beitrag zur Weltgeschichte der Kunst eindrücklich nachvollziehbar, und zugleich wird ein Gründungsgedanke der Fondation Beyeler in der Ausstellung angemessen gewürdigt.

Im Atelier werden wir das Thema des menschlichen Antlitzes aufgreifen und ein eigenes Maskenmodell schaffen.

[Einführung für Lehrkräfte in Bildwelten – Afrika, Ozeanien und die Moderne: Dienstag, 3. Februar 2009, 16 bis 17.30 Uhr; Mittwoch, 4. Februar 2009, 18 bis 19.30 Uhr; Besammlung im Foyer, CHF 7.-.](#)
[Informationen und schriftliche Anmeldung \(obligatorisch\) unter: \[www.beyeler.com/Kunstvermittlung\]\(http://www.beyeler.com/Kunstvermittlung\), \[fuehrungen@beyeler.com\]\(mailto:fuehrungen@beyeler.com\)](#)



Foto: Fondation Beyeler

Tagung

«Gut starten – gut bleiben»

Die Bernische Vereinigung für Bildung und Wirtschaft führt am 27. Februar 2009 im Congress Hotel Seepark in Thun wiederum eine Tagung durch. Der Titel der Veranstaltung lautet «Gut starten – gut bleiben», Bildung und Wirtschaft im Wandel – Wandel in Bildung und Wirtschaft, und richtet sich an Personen aus der Wirtschaft, Lehrpersonen und Bildungsverantwortliche. Nach attraktiven Betriebsbesichtigungen in der Region Thun findet im Hotel Seepark eine Diskussionsveranstaltung statt. Die Diskussion stützt sich auf Grundlagenreferate von Frau Ständerätin Christine Egerszegi-Obrist (FDP, Kanton Aargau) und Herr Dominik Egloff, Nationaler Leiter Weiterbildung Eidg. Hochschulinstitut für Berufsbildung, und wird ergänzt durch Branchenstatements aus verschiedenen Berufszweigen. Die Tagung will mit Betriebsbesichtigungen, Referaten und Statements Impulse für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Bildung und Wirtschaft auslösen.

Programm: Freitag, 27. Februar 2009, 13.30 bis 18.30 Uhr, Congress Hotel Seepark Thun; 13.30 bis 15 Uhr Betriebsbesichtigung nach Wahl in der Region Thun; 16 bis 18.30 Uhr Referate, Statements und Diskussion im Hotel Seepark; ab 18.30 Uhr Apéro. Informationen und Anmeldung: www.bvbw.ch



Elternkalender

Der etwas andere Familienplaner

Der Alltag mit Schulkindern erfordert Organisation. Der Familienplaner vom Elternkalenderteam hilft die Übersicht zu behalten.

- Der Familienplaner August 2008 bis Juli 2009 ermöglicht Eltern, das Familienleben in Übereinstimmung mit dem Schuljahr zu organisieren.
- Der Familienplaner ist mit monatlichen Erziehungsimpulsen von Eltern für Eltern bereichert, was ihn zusätzlich unentbehrlich macht.
- Das Motto heisst «kreativ durchs

Jahr». Die beliebten Fragen und Antworten ermuntern Erziehende, ausgetretene Pfade zu verlassen und Erziehung ideenreich und phantasievoll anzugehen.

- Der 6-spaltige Familienplaner wird für Eltern zum praktischen Terminplaner und Ratgeber.

Bestellung: Der Familienplaner des Elternkalenderteams ist für CHF 28.– im Fachhandel erhältlich oder direkt bei Vetter Druck AG, Seestrasse 26, 3602 Thun, info@vetter-druck.ch, 033 226 77 77, www.elternkalender.ch



Foto: elternkalender.ch

Ecole à journée continue

Lignes directrices pour l'introduction et la mise en œuvre de modules d'école à journée continue

La révision partielle de la loi sur l'école obligatoire de 2008 oblige les communes à proposer, dès l'année scolaire 2010/2011, des modules d'école à journée continue s'il existe une demande ferme pour dix élèves au moins. De nombreuses communes souhaitent mettre en place de tels modules dès l'été 2009. L'Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et

de l'orientation a élaboré des lignes directrices visant à aider les responsables des communes et des écoles. Celles-ci présentent pas à pas le processus de planification à travers l'exemple de deux communes de taille différente et soulignent les modalités importantes de mise en place et de gestion des modules. Elles présentent les conditions cadres cantonales et

expliquent notamment la répartition des coûts et les émoluments. Le concours de deux écoles du canton de Berne a permis d'illustrer l'accueil périscolaire des élèves par des exemples concrets. Les lignes directrices peuvent être téléchargées sous www.erz.be.ch/ecole-journee-continue. Elles seront complétées au fil des mois par des documents électroniques.

Fremdsprachenprojekt Passepartout

Neues zur Weiterbildung und Lektionendotation für Fremdsprachen

Margreth Däscher

In der EDUCATION-Ausgabe 5.08 (S. 35) wurde berichtet, dass das Fremdsprachenprojekt Passepartout auf Kurs ist. Das Ziel des Fremdsprachenprojekts ist hoch gesteckt: Die Schülerinnen und Schüler sollen nach der obligatorischen Schulzeit in mehreren Sprachen kommunizieren können. Nicht perfekt, aber selbstbewusst und ohne Angst. Inzwischen sind Entscheide zur Weiterbildung und zur Gestaltung der Lektionendotation gefallen. Die Erziehungsdirektion hat die Schulleitungen und die Lehrerschaft via e-ducation flash bereits orientiert (siehe www.erz.be.ch/fremdsprachen). Das Weiterbildungskonzept sieht Angebote zur Förderung der methodisch-didaktischen Kompetenz und einen speziell auf die Bedürfnisse von Lehrpersonen ausgerichteten Kurs zur Förderung der Sprachkompetenz vor.

Methodisch-didaktische Weiterbildung

Die methodisch-didaktische Weiterbildung im Umfang von 12 Tagen, verteilt auf rund ein Jahr, wird für alle Lehrpersonen, die auf der Primar- und Sekundarstufe I Fremdsprachen unterrichten, obligatorisch sein. Sie umfasst die drei Module «Didaktik der Mehrsprachigkeit», «Einführung in die Unterrichtsmaterialien und den Lehrplan» sowie «Praxisbegleitung». Beginn der methodisch-didaktischen Weiterbildung ist in rund einem Jahr. Die Kurse werden über mehrere Jahre am Institut für Weiterbildung der PH Bern angeboten. Die effektiven Stellvertretungskosten werden übernommen.

Sprachliche Weiterbildung

Die methodisch-didaktische Weiterbildung wird zum Teil auf Französisch oder Englisch durchgeführt. Deshalb wird eine Sprachkompetenz auf dem Niveau B2 vorausgesetzt. Mittelfristiges Ziel ist aber für Primarlehrpersonen eine Sprachkompetenz auf dem Niveau C1, für Sekundarlehrpersonen auf dem Niveau C2. Denn: Lehrerinnen und Lehrer mit guten Sprachkompetenzen sind eine wichtige Gelingensbedingung für erfolgreichen Sprachunterricht. Die Erziehungsdirektion hat ein Massnahmenpaket zusammengestellt, um Lehrpersonen, die ihre Sprachkompetenz verbessern, finanziell zu unter-

stützen. So wird ein einmaliger Betrag von 1500 Franken für einen Sprachkurs in der Schweiz oder im Ausland inkl. international anerkanntem Sprachzertifikat B2 oder höher ausgerichtet. Und der vom Institut für Weiterbildung ab 2010 angebotene spezielle Sprachkurs für Lehrpersonen, der von einem Niveau B2 zu einem Niveau C1 führt, wird kostenlos sein. Lehrpersonen, die ihre Sprachkompetenz vertiefen und erweitern wollen, können sich sofort auf den Weg machen.

Lektionendotation für Französisch und Englisch in der Volksschule

Die Bildungs- und Erziehungsdirektoren der Passepartout-Kantone haben sich auf die Verteilung der Lektionen auf die einzelnen Schuljahre geeinigt. Französisch wird im 3. bis 9. Schuljahr mit 3/3/2/2/3/3/3 Jahreswochenlektionen und Englisch im 5. bis 9. Schuljahr mit 2/2/3/3/3 Jahreswochenlektionen unterrichtet. Die Gesamtzahl der Lektionen für die beiden Fremdsprachen entspricht dem Planungsvorschlag des Deutschschweizer Lehrplan-Projekts. Die von den Passepartout-Kantonen beschlossene Lektionendotation gilt ab dem Schuljahr 2011/12.

Im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern soll die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts die anderen Fächer möglichst wenig tangieren. Deshalb hat der Erziehungsdirektor als Übergangslösung bis zur Einführung des Deutschschweizer Lehrplans beschlossen, die Wochenlektionenzahl der Schülerinnen und Schüler im 3. und 4. Schuljahr um zwei Lektionen zu erhöhen und nur im Fach NMM eine Lektion zugunsten von Französisch zu reduzieren. Im 5. und 6. Schuljahr bleibt das Total der Fremdsprachenlektionen unverändert bei vier.

Ausblick

Gespräche mit den Sozialpartnern zeigen, dass die Entscheide des Erziehungsdirektors zur Weiterbildung und zur Lektionendotation unterstützt werden. Das Projekt ist somit einen wichtigen Schritt weitergekommen auf dem Weg zur Umsetzung. Die Erziehungsdirektion wird an dieser Stelle regelmässig über den Stand der Projektumsetzung informieren.

Disziplin und Ordnung

«Wir setzen auf Prävention und vermeiden Repression»

Interview: Peter Brand

Jede Schule braucht klare Spielregeln – sonst gerät der Unterricht aus den Fugen. Auch an den Berufsfachschulen gehören verbindliche Regeln und Normen zum Schulalltag. Ein Gespräch mit Beat Aeschbacher, Vorsteher Berufliche Grundbildung am Berufsbildungszentrum Biel BBZ.

Herr Aeschbacher, an den Schulen wird wieder zunehmend über Disziplin und Ordnung diskutiert. An Ihrer Schule auch?

Wir hatten diesbezüglich immer eine klare Haltung, darum kann man nicht sagen, dass das Thema im Moment besonders aktuell ist. Als Berufsfachschule mit ausgeprägt wirtschaftsfreundlicher Haltung stehen wir mit den Lehrbetrieben in einem partnerschaftlichen Ausbildungsverbund. Mehrheitlich gelten bei uns dieselben Haltungen. So betrachtet ist Disziplin an unserer Schule ständig ein aktuelles Thema.

Generell ist man bestrebt, wieder mehr Grenzen zu setzen. Auch Lehrmeister fordern zunehmend Disziplin und Ordnung. Zu Recht?

Ja. Ein gesundes Mass an Disziplin muss verlangt werden, um Lernerfolg zu bewirken. Wenn man allerdings unter Disziplin absoluten Gehorsam versteht, liegt man gesellschaftlich nicht mehr richtig. Mit absolutem Gehorsam kann heute an keiner Schule ein Arbeitsbündnis und eine günstige Lernatmosphäre geschaffen werden. Bildung und schulische Entwicklung sind vor allem Beziehungsarbeit. Und nur eine Beziehung, die auf Vertrauen und Wertschätzung basiert, ermöglicht eine tragfähige Disziplin.

Das Thema ist so alt wie die Schule selber – ohne Regeln und

Normen ist kein Unterricht möglich.

Diese Meinung teile ich. Allerdings ist es wichtig, den Begriff Disziplin zu erweitern. Klar geht es um Ausprägungen wie Ordnung und Pünktlichkeit. Auch ich rege mich auf, wenn z.B. Abfall im Schulareal oder im Unterrichtszimmer liegen bleibt. Da gibt es nur eine Strategie: Lehrpersonen und Mitarbeitende sind glaubwürdige Vorbilder. Sie kontrollieren und sprechen auffälliges Verhalten sofort und in angemessenem Ton an. Bei Ordnung und Disziplin geht es jedoch um mehr als nur um liegen gelassene Zigarettenstummel.

Wie meinen Sie das?

Es geht z.B. um Selbstdisziplin. Wir wollen diese bewusste Selbstregulation bei den Lernenden fördern und sie in die Verantwortung über das Zusammenleben einbeziehen. Eigene Bedürfnisse sollen zugunsten der Allgemeinheit zurückgesteckt werden können. Oder denken Sie an die schulische Disziplin. Sie ist die Summe aller Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit schulischer Erfolg möglich ist. Für die Lernenden heisst das: Sie kennen ihren Beitrag und sind bereit, ihn zu leisten.

Wie gehen Sie das Thema Ordnung und Disziplin an Ihrer Schule an. An welchen Grundsätzen orientieren Sie sich?

Wir setzen auf Prävention und vermeiden Repression. Ein wichtiger Grundsatz ist die Festlegung und Transparenz unserer Werte und Haltungen: Wir wollen, dass unsere Ansprechpartner unsere Vorstellungen über den Unterricht und unsere Erwartungen an die Lernenden kennen. Wir haben dazu zwei Instrumente in Form eines Kartensets erarbeitet.

Was beinhalten diese?

Das Instrument «Unterricht BBZ» umfasst zehn Grundsätze zum Unterricht. Die Anforderungen lauten z. B.: klare Strukturierung, lernförderliches Klima oder Methodenvielfalt. Sie gelten für Lernende und Lehrpersonen und werden im Unterricht thematisiert, umgesetzt und evaluiert.

Mit dem Instrument «Erwartungen BBZ» kommunizieren wir den Lernenden unsere Erwartungen. Es beschreibt Verhaltensweisen, die notwendig sind, um fachliche und soziale Kompetenzen aufbauen zu können. Gemeint sind Eigenschaften wie Freundlichkeit, Pünktlichkeit, Rücksichtnahme, Lernbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein usw. Auch mit diesem Instrument wird aktiv gearbeitet.

Gibt es an Ihrer Schule strikte Verhaltens- oder Ordnungsregeln?

Ausser der Schulordnung und den beiden Instrumenten haben wir keine weiteren schriftlichen Regeln. Wir wollen auch nicht zu viele «Checklisten» über Disziplin und Ordnung. Wichtiger sind uns ein paar wenige, dafür griffige Regeln, die wir einhalten und vor allem leben. Wir verlangen z.B., dass die Lernenden sich anständig benehmen, Ordnung auf dem Schulareal einhalten und Absenzen melden.

Wie kommunizieren Sie den Lernenden diese Regeln?

Die Kommunikation und vor allem der Einbezug der Lernenden in unsere Regeln und Normen sind in einem Prozess definiert. Die Verantwortung liegt bei der Klassenlehrperson, welche die Vorgaben zusammen mit dem Lehrerteam der Klasse umsetzen muss. Dies geschieht im ersten Quartal. Werte und Haltungen

werden vor allem zu Beginn der Lehrzeit im allgemeinbildenden Unterricht thematisiert.

Wie kommt das Thema bei den Jugendlichen an?

Wenn es authentisch und glaubwürdig behandelt wird und die Lehrperson als Vorbild dahintersteht, machen die meisten Lernenden gut mit und erkennen den Sinn von Regeln und Normen. Letztendlich haben auch sie ein Interesse an einem förderlichen Lernklima. Für die meisten Lernenden sind die

Regeln nichts Neues – in ihrem Lehrbetrieb gelten dieselben Vorgaben.

Was tun Sie, wenn gegen Regeln verstossen wird – wie sanktionieren Sie Fehlverhalten?

Bei Absenzen haben wir ein gut funktionierendes Verwarnungssystem. Bei den übrigen Auffälligkeiten und Verstössen halten wir die Lehrpersonen an, zuerst pädagogische und nicht disziplinarische Massnahmen zu ergreifen. Das klappt recht gut. Ich freue mich über die strengen, aber gerechten Lehrpersonen an meiner Abteilung, welche tagtäglich Beziehungsarbeit leisten und bei Störungen gelassen reagieren können.

Wie schafft man das – ein eigentliches Rezept gibt es wohl kaum?

Nein. Die Lehrperson muss selber spüren, was der Augenblick erfordert. Braucht es den strengen Blick, den klaren Hinweis oder das unmissverständliche Verbot? Oft hilft eine Prise Humor oder eine unerwartete Reaktion. In diesem Punkt wollen wir die Lehrpersonen stärken und dafür sorgen, dass sie selbstsicher und angemessen reagieren können. In den wenigen Fällen, bei denen pädagogische Massnahmen nicht

genügen, wenden wir die gesetzlichen Möglichkeiten wie Einzelgespräch, Vereinbarung oder Verweis an.

Wie setzen Sie persönlich sich im Unterricht durch?

Durch gute Vorbereitung, Vorbildfunktion, Glaubwürdigkeit und Wertschätzung, aber auch durch gute Argumentation. Das Wichtigste ist die Art und Weise, wie ich mich selber gebe und verhalte. Wer die Werte nicht vorlebt, kann sie auch nicht durchsetzen.

Sie haben es erwähnt: Die Lehrpersonen müssen in ihren Bemühungen gestützt werden.

Ja, wir stärken die Lehrerinnen und Lehrer durch gezielte Fortbildung. Je nach Biografie verstehen sie nicht dasselbe unter Disziplin oder Klassenführung. Trotzdem stehen sie täglich als Mitglied des Lehrerteams vor der Klasse. Darum sollte jede Schule diesen Begriff definieren. Genau an diesem Punkt sind wir in der Schulentwicklung angelangt. Im Januar werden wir uns mit dem Thema «Klassen führen» auseinandersetzen.

Welche weiteren Hilfestellungen bieten Sie den Lehrpersonen?

Wir fördern das gemeinsame Verständnis, indem alle Lehrpersonen in unterschiedlichen Lehrerteams zusammenarbeiten und sich austauschen. Homogen auftretende Teams ziehen am selben Strick und verhindern so die Entstehung von Störungen und Auffälligkeiten. Letztere können auch durch Unter- oder Überforderung entstehen. Darum beobachten wir unsere Lernenden und schlagen bei Bedarf frühzeitig Fördermassnahmen vor. Bei grösseren Auffälligkeiten weisen wir die Lernenden der internen Beratungsstelle zu.

Ihre Bilanz: Würden Sie sagen, dass Ihre Schule gut für das Thema gerüstet ist?

Ja, wir sind auf dem Weg und setzen uns laufend mit dem Thema auseinander. Sicher nicht abschliessend, aber wir verbessern uns stetig.



Foto: Edt Engeler

Synthèse Le Centre de formation professionnelle CFP Biel-Bienne a

une position claire en ce qui concerne l'ordre et la discipline: il attend des élèves qu'ils respectent les règles et normes existantes. Pour ce faire, l'école professionnelle mise sur la prévention et évite dans la mesure du possible la répression. Elle encourage l'autodiscipline des élèves et leur donne des responsabilités dans la vie en communauté à l'école. Le règlement d'école constitue l'une des bases du CFP. Celui-ci exige des élèves qu'ils se comportent correctement, maintiennent l'ordre et signalent leurs absences. Parallèlement, l'école travaille avec deux instruments

sous forme de cartes. L'un de ces instruments décrit dix principes pour l'enseignement auxquels tout le monde doit se tenir, par exemple une structuration claire ou encore un climat propice à l'apprentissage. L'autre instrument décrit les attentes de l'école envers les élèves. Il s'agit de qualités telles que la sympathie, la ponctualité ou encore la volonté d'apprendre.

Pour le CFP, il est très important que les enseignants montrent l'exemple. Ils doivent eux-mêmes incarner les valeurs qu'ils inculquent aux élèves et ils se perfectionnent de manière ciblée afin de pouvoir réagir avec assurance et de manière appropriée aux situations quotidiennes.

Evaluation der Maturitätsreform Berner Maturandinnen und Maturanden schneiden mässig ab

Der Bund und die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren haben die Kompetenzen der Maturandinnen und Maturanden in der Schweiz untersucht. Die Resultate der Maturandinnen und Maturanden aus dem Kanton Bern liegen unter dem Durchschnitt. Die Erziehungsdirektion strebt eine über dem schweizerischen Mittel liegende Qualität der gymnasialen Bildung an. Deshalb wird sie die Studie analysieren und die notwendigen Schritte einleiten.

In der Untersuchung Evaluation der Schweizer Maturitätsreform EVAMAR II wurden in einem grossen Teil der Schweiz die Kompetenzen der Maturandinnen und Maturanden in der Muttersprache, in Mathematik, in Biologie sowie in Bezug auf überfachliche Kompetenzen gemessen. Die Resultate wurden unter verschiedenen Aspekten verglichen.

Der Kanton Bern liegt bei diesen Kompetenzmessungen unter dem Durchschnitt. Zwar ist die Fähigkeit der Berner Maturandinnen und Maturanden, ein Studium zu absolvieren, nicht gefährdet, denn die Unterschiede zwischen den Regionen sind klein. Die Diskussion ist ein Stück weit «Jammern auf hohem Niveau», betont der Erziehungsdirektor. Trotzdem sind die Resultate nicht befriedigend, denn gemäss Bildungsstrategie will der Kanton Bern eine «überdurchschnittliche Qualität der gymnasialen Maturität».

Die Untersuchung zeigt, dass die Kantone oder Gruppen von Kantonen schlechter abschneiden, die nur einen dreijährigen ungebrochenen Bildungsgang an den

Gymnasien anbieten. Dies ist im Kanton Bern der Fall. Hier absolviert nur die Hälfte der Schülerinnen und Schüler die Quarta an Gymnasien. Die andere Hälfte besucht den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr an einer Volksschule und wechselt erst für die Tertia an ein Gymnasium. Dadurch müssen die Klassen teilweise neu zusammengesetzt werden, und die Schwerpunktfächer können erst in der Tertia beginnen. Der Erziehungsdirektor betont jedoch, es dürfe nicht der Eindruck entstehen, dass der gymnasiale Unterricht im 9. Schuljahr schlecht geführt werde, «aber am Gymnasium liessen sich Dynamik und Power steigern».

Die Evaluationsresultate sind in denjenigen Kantonen besser, in denen alle Schülerinnen und Schüler ununterbrochen während vier Jahren ins gleiche Gymnasium gehen. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass der Unterricht über längere Zeit und ausschliesslich auf die Maturität ausgerichtet ist und die Lehrkräfte die Klasse bis zur Maturität begleiten. Verfügt ein Kanton über ein Langzeitgymnasium (Beginn im 7. Schuljahr), so wirkt sich dies noch einmal positiv auf die Resultate aus. Im Hinblick auf die Revision des Volksschulgesetzes im Jahr 2012 prüft die Erziehungsdirektion, ob aufgrund dieser Ergebnisse Anpassungen auf der Sekundarstufe I nötig sind.

Die Erziehungsdirektion wird die Studie nun vertieft analysieren. Mit dem neuen Lehrplan hat der Kanton Bern inzwischen bereits Schritte zur Steigerung der Qualität und zu einer besseren Vergleichbarkeit der Ausbildung an den Gymnasien eingeleitet. Die ersten Maturitäten nach dem kantonalen Lehrplan werden im Jahr 2010 abgenommen.

Worlddidac Award 2008

Berufswahl-Portfolio ausgezeichnet

An der diesjährigen Lehrmittelmesse «Worlddidac» in Basel wurde der Worlddidac Award 2008 für das erste Schweizer Berufswahl-Portfolio vergeben. Diese internationale Auszeichnung im Bildungsbereich wird für innovative und pädagogisch wertvolle Lehr- und Lernmittel verliehen. Die international besetzte Jury prüft die Aspekte Qualität, Innovation, Design und Benutzerfreundlichkeit der eingereichten Produkte. Mit dem Berufswahl-Portfolio wurde

ein Lehrmittel ausgezeichnet, das unter Einbezug der Jugendlichen, Eltern, Lehrpersonen, Berufsberater und Bildungsverantwortlichen erarbeitet worden ist. Es baut auf dem Schülerheft «Wegweiser zur Berufswahl» auf. Seiner Weiterentwicklung zum heutigen Berufswahl-Portfolio ist ein zweijähriges Projekt vorausgegangen, das vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) finanziell mitunterstützt und von der Hochschule für angewandte



Foto: S&B Institut

Psychologie (HAP) und dem S&B Institut evaluiert wurde.

Weitere Infos: www.s-b-institut.ch



Foto: Keystone

Seule la moitié des élèves bernois fréquente en effet la première année au gymnase.

Evaluation de la réforme de la maturité Résultats moyens des élèves bernois à la fin du gymnase

La Confédération et la Confédération suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique ont analysé les compétences des élèves à la fin du gymnase. Les résultats des futurs bacheliers bernois sont inférieurs à la moyenne. Or, la Direction de l'instruction publique vise une qualité de l'enseignement gymnasial supérieure à la moyenne suisse. Elle va donc analyser l'étude et prendre les mesures nécessaires.

L'enquête Evaluation de la réforme de la maturité suisse EVAMAR II a recensé, dans une grande partie du pays, le niveau des futurs bacheliers dans leur langue maternelle, en mathématiques et en biologie ainsi qu'en termes de compétences transdisciplinaires. Les résultats ont été comparés sous plusieurs angles.

Les résultats des bacheliers bernois, inférieurs à la moyenne, ne mettent pas en question leur apti-

tude à suivre des études, car les différences entre régions sont petites. Ils sont toutefois insatisfaisants, car conformément à la stratégie de la formation, le canton vise une qualité supérieure à la moyenne de la maturité gymnasiale.

L'étude montre que les cantons ou groupes de cantons qui présentent les moins bons résultats sont ceux qui proposent une filière ininterrompue de seulement trois ans dans les gymnases. Tel est le cas dans le canton de Berne. Seule la moitié des élèves bernois fréquente en effet la première année au gymnase, alors que l'autre moitié suit l'enseignement gymnasial en 9^e année à l'école obligatoire et rejoint le gymnase en deuxième année. Une partie des classes doivent donc être recomposées et les options spécifiques ne peuvent démarrer qu'en deuxième année. Les résultats sont meilleurs dans les cantons où les élèves se rendent dans le même gymnase durant quatre ans

sans interruption. Cela pourrait notamment s'expliquer par le fait que l'enseignement est axé plus longuement et exclusivement sur la maturité et que les enseignants accompagnent leur classe jusqu'à la maturité. Lorsqu'un canton dispose d'un gymnase de longue durée (entrée en 7^e année), les répercussions sont plus positives sur les résultats. Dans la perspective de la révision de la loi sur l'école obligatoire en 2012, la Direction de l'instruction publique examinera si ces résultats imposent des adaptations au secondaire I.

La Direction de l'instruction publique entend maintenant analyser l'étude en profondeur. Avec le nouveau plan d'études, le canton de Berne a déjà pris des mesures pour améliorer la qualité et la comparabilité de la formation dans les gymnases. Les élèves passeront en 2010 pour la première fois leur maturité conformément au plan d'études cantonal.

Institut für Bildungsmedien Ernährungskoffer

Ein Lehrmittelkoffer zum Thema Ernährung für den Kindergarten und für Schulen bis zur 6. Klasse. Der Ernährungskoffer zeigt den Zusammenhang auf zwischen der eigenen Ernährung und dem nachhaltigen Umgang mit der Umwelt und vermittelt Kindern die Idee einer ausgewogenen Ernährung. Die Grundsätze regional, saisonal und umweltschonend bilden dabei eine zentrale Rolle. Der Koffer beinhaltet Basisinformationen für die Lehrperson, modular aufgebauten Lektionen und als Herzstück viel anschauliches Arbeitsmaterial. Der Ernährungskoffer kann unter der Bestellnummer AM 1024 im Institut für Bildungsmedien ausgeliehen werden.



Foto: David Kern, PHBern

Institut für Weiterbildung Rekreativität: Pilotkurs 2008

14 Lehrerinnen und 3 Lehrer, von Kindergarten bis Gymnasium und Berufsschule, haben an dieser «schöpferischen Pause vor der letzten Berufsphase» teilgenommen. Zwei Blockwochen an besonderen Orten (Startwoche in Leuk, Schlusswoche in Nizza) und die vier dazwischen liegenden Wochen mit je drei Tagen in Bern schufen den Rahmen,

um die eigene Kreativität weiterzuentwickeln und sich in vielen Begegnungen und Gesprächen auf Fragen des Älterwerdens – als Mensch und im Beruf – einzulassen. Der Kurs wird 2009 erneut angeboten, eine Informationsveranstaltung findet am 22. Januar 2009 statt.
jakob.manz@phbern.ch
berufslaufbahn-iwb.phbern.ch

Foto: Jakob Manz, PHBern



Institut Sekundarstufe I Neuerscheinung «Textilunterricht. Lesarten eines Schulfachs»

Textilunterricht – das Wort lässt eine Vielzahl von Realitäten eines bisher kaum erforschten Schulfaches aufscheinen. Die Autorinnen Elisabeth Eichelberger und Marianne Rychner, Dozentinnen am Institut Sekundarstufe I, bündeln in ihrem Buch eine kontrastreiche Auswahl von Sichtweisen zu Geschichte und Gegenwart dieser Disziplin. Das Buch richtet sich an Leserinnen und Leser, die Einblick in Konzeptionen, Prozesse und Deutungen von Bildung erhalten möchten. Besonders angesprochen sind Lehrpersonen und Dozierende, die sich mit dem fachlichen und pädagogischen Potenzial von Textilunterricht auseinandersetzen und damit zu dessen Entfaltung beitragen.

www.verlagpestalozzianum.ch

Institut für Weiterbildung

Lernstrategien – mit List zur Lust?

Unter diesem Titel führt die PHBern am Mittwoch, 25. Februar 2009, die 13. Impulstagung durch. Der Anlass für Lehrpersonen der Sekundarstufe II, Schulleitungs- und Behördenmitglieder sowie Dozierende und Studierende pädagogischer Hochschulen befasst sich mit dem Einfluss von Strategien auf den Lernprozess, die Motivation und den Lernerfolg, also mit lernpsychologischen Aspekten des Unterrichts. Das Hauptreferat des renommierten Münchner

Lernpsychologen Prof. Dr. Heinz Mandl sowie zahlreiche Ateliers bieten Gelegenheit, sich mit Beispielen lernpsychologischer «Theorie für die Praxis» sowie mit Modellen praktisch erprobter Lehrstrategien ausgewählter Schulen auseinanderzusetzen. Detailliertes Programm und Anmeldung bis 15. Januar 2009: impulstagung-iwb.phbern.ch

Institut für Weiterbildung

Montagsforum

Wie erbringen Mitarbeitende Höchstleistungen? In ihrem Referat berichtet Frau Barbara Artmann, CEO künzli SwissSchuh AG, von ihren Erfahrungen als Führungspersonlichkeit. Sie wird auch erklären, wie es ihr gelingt, ihre Mitarbeitenden jeden Tag neu zu motivieren. In der anschliessenden Diskussionsrunde können die Teilnehmenden Fragen stellen. Am 26. Januar 2009, 17.30–19.30 Uhr, in Bern. priska.hellmueller@phbern.ch montagsforum-iwb.phbern.ch



Foto: Christian Dauwalder, PHBern

Institut für Weiterbildung

«Taschengeflüster» – eine spartenübergreifende Performance

Eine eindruckliche Aufführung präsentierten am 11.10. 2008 die Teilnehmenden der Zertifikatslehrgänge Theater, Gestalten und Musik/Tanz im Schulhaus Richigen. Im vorausgehenden Modul «Performance» hatten sie unter der Leitung von Dozierenden aus den vier Sparten erlebt, wie sie ihre Ideen und ihren persönlichen Ausdruck in ein gemeinsames, wirkungsvolles Gesamtgefüge einbringen können. Skurrile Untertitel, die zu Bildern, Szenen, Liedern und Tanz inspirierten, entstanden durch Spiele-reien mit den Buchstaben des Titels

der Performance: Taschengeflüster. Einer davon – «frauensegelstest.ch» – wurde zu einem wiederkehrenden szenischen Leitmotiv. Ein anderer –



Foto: Christian Dauwalder, PHBern

«Else suchte Fragen» – bot sich für die Performance als Geschichte an. Teilnahme an einem Kurationsprozess und öffentliche Präsentation des Produkts sind zentrale Erfahrungen für Lehrpersonen, die künstlerisch mit ihren Schülerinnen und Schülern arbeiten wollen. Das Modul «Performance – ein spartenübergreifendes Bühnenprojekt» ist ein Pflichtmodul des Zertifikatslehrgangs (CAS) Theater, eine Informationsveranstaltung findet am 14. Januar 2009 statt. susann.riegen@phbern.ch kunst-iwb.phbern.ch

Institut für Weiterbildung

Forum Unterrichtsentwicklung

Das Hauptreferat am Forum Unterrichtsentwicklung vom 8. November 2008 trug den Titel «Mehrjahrgangsklassen – notwendiges Übel oder pädagogische Chance?». Es gelang dem Referenten Xavier Monn, einen Überblick zur Thematik zu geben und die unterschiedlichen Modelle von Mehrjahrgangsklassen und altersgemischtem Lernen darzustellen. In der Schweiz gibt es spärliche Forschungsprojekte zur Thematik. Befragte Lehrpersonen, die Mehrjahrgangsklassen als pädagogische Chance wahrnehmen, betonen die Vorteile des altersgemischten Lernens, welche sich sowohl in der Sozial- als auch in der Selbst- und Sachkompetenz der Lernenden zeigen: In Mehrjahrgangsklassen

können durch die Altersdurchmischung soziale Fähigkeiten wie Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft geübt und gelebt werden. Dabei wird sowohl eigenständiges Lernen gefordert als auch Miteinander- und Voneinanderlernen. In den anschliessenden Workshops wurden Beispiele aus Praxis und Forschung vorgestellt, zum Beispiel «Management des Wechsels von Jahrgangs- zu Mehrjahrgangsklassen auf Schul- und Unterrichtsebene», «Altersgemischtes Lernen an der Basisstufe und auf der Sekundarstufe I» oder «Beurteilung in altersgemischten Gruppen».

silvia.gfeller@phbern.ch

Institut für Bildungsmedien

Sound – Unterrichtsmaterialien zum Gehörschutz

Mit der Lernkiste kann das Thema Gehörschutz auf der Oberstufe bearbeitet werden. Die Kiste enthält Anschauungs- und Versuchsmaterial, ein Ohrmodell, ein Schallpegelmessgerät, Filme, Unterrichtsvorschläge und vieles mehr. Mit den

Materialien lässt sich ein Lernpark für die ganze Klasse einrichten. Die Materialkiste kann unter der Bestellnummer AM 8021 im Institut für Bildungsmedien ausgeliehen werden.

Foto: David Kern, PHBern



Institut für Weiterbildung

Case Management – Unterstützung auch für die Schulleitungen

Fast jede Schulleiterin/jeder Schulleiter wird in seiner Amtszeit einmal mit einem langen Ausfall einer Lehrperson konfrontiert. Verschiedenste Gründe können zu einer längeren Arbeitsunfähigkeit führen. Jede Situation wirft andere Fragen auf: Wird die Lehrperson begleitet? Kann sich die betroffene Lehrperson selber im Case Management melden? Wie wird die Situation dem Kollegium, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern kommuniziert? Was darf überhaupt an die Öffentlichkeit gelangen? Kann eine Stellvertretung befristet angestellt werden? Für wie lange? Wie kann ein Wiedereinstieg geplant werden? Für diese und andere Fragen zur Krankschreibung steht Gerhard Stähli zur Verfügung.

gerhard.staehli@phbern.ch

T 031 309 27 46.

Institut für Weiterbildung

Regionaltage Langenthal

Das Institut für Weiterbildung führt regelmässig Angebote in den Regionen durch. Im Frühling 2009 finden die Regionaltage am 6./7. April in Langenthal statt. Während den Regionaltagen reflektieren und optimieren Lehrpersonen in Kindergarten und Volksschule ihren Unterricht. Es finden Kurse in «Gestalten», «Musik», «Bewegte Schule», «Sport» und «Tanz» statt. Das vielfältige Programm bietet Gelegenheit, sich sowohl allgemeindidaktisch als auch fachdidaktisch mit dem eigenen Unterricht auseinanderzusetzen und sich gegenseitig auszutauschen.

regula.nyffenegger@phbern.ch

PHBern, Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40, 3006 Bern, Telefon 031 309 27 40
Freie Kursplätze: freiekursplaetze-iwb.phbern.ch, Angebote: weiterbildung.phbern.ch

Montagsforum

Wie erbringen Mitarbeitende Höchstleistungen?

Dialog zwischen Schule und Wirtschaft mit einem Referat von Barbara Artmann, CEO künzli SwissSchuh AG. Barbara Artmann wird in ihrem Referat von ihren Erfahrungen als Führungspersonlichkeit berichten.

Montag, 26.1.2009, 17.30–19.30 Uhr,
Kursnr. 91.374.001.01

Intensivweiterbildung

Informationsveranstaltung Individuelles Studienprogramm (is)

Im Rahmen der Intensivweiterbildung kann ein massgeschneidertes Weiterbildungsprogramm erstellt werden. Die Beraterin für die Intensivweiterbildung nach individuellem Studienprogramm (is) erläutert die Rahmenbedingungen und Anforderungen für die Stellung des Gesuchs und informiert über die Dienstleistung der Beratung.

Dienstag, 10.2.2009, 17.30–19.30 Uhr, Bern,
Anmeldung bis 3.2.2009,
intensivweiterbildung-iwb.phbern.ch

Weiterbildungslehrgänge

Informationsveranstaltung zu Zertifikatslehrgängen (CAS)

Die Studienleitungen der Zertifikatslehrgänge «Berufspraxis kompetent begleiten», «Gesundheitsförderung», «ICT-Kultur in der Schule» und «Innovatives Lehren und Lernen» geben Einblick in die Ziele, inhaltlichen Schwerpunkte, Arbeitsweisen, den beruflichen und persönlichen Nutzen der Angebote sowie in geplante Neuerungen und in Weiterführungsmöglichkeiten auf ein Diplom (DAS) oder einen Weiterbildungsmaster (MAS).

Dienstag, 20.1.2009, 17.30–19 Uhr, Bern,
lehrkultur-iwb.phbern.ch

Informationsveranstaltung zum Zertifikatslehrgang (CAS) Theater

Der Lehrgang qualifiziert Lehrpersonen dazu, Theaterarbeit kompetent im Unterricht zu integrieren und an pädagogischen Institutionen zu verankern. Im Zentrum stehen die praktische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Techniken, Stilen und Formen des Theaters sowie die fachdidaktische Vertiefung im Bereich Theater.

Mittwoch, 14.1.2009, 17.30–19.30 Uhr,
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee,
kunst-iwb.phbern.ch

Berufsbildung

Die zweijährige Grundbildung mit Attest im Kanton Bern

Tagung zum Stand der Umsetzung

Samstag, 24.1.2009, 9–16.30 Uhr, Bern,
Kursnr. 81.191.007

Berufswahlvorbereitung an Brückenangeboten – Modul 14

Arbeitsrechtliche Aspekte: Der Lehrvertrag bildet die rechtliche Grundlage der Lehre

Dienstag, 17.2.2009, 17.30–21 Uhr, Bern,
Kursnr. 81.191.136

Referatsreihe

«Winterreise» zum Thema «Freie Schulwahl»

Das Institut für Weiterbildung nimmt die Kontroverse auf und veranstaltet im Wintersemester 2008/2009 eine Referatsreihe zum Thema. Eingeladen sind Referentinnen und Referenten aus Erziehungswissenschaft, Politik und Schulpraxis. Die Referatsreihe richtet sich an Dozentinnen und Dozenten, Lehrpersonen aller Stufen, Schulleitungsmitglieder und weitere interessierte Kreise.

Dienstag, 27.1.2009, 18.30–20 Uhr, Bern,
Kursnr. 81.721.001.03,
Information und Anmeldung:
winterreise-iwb.phbern.ch

PHBern, Institut für Bildungsmedien, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern, Telefon 031 309 28 11, Fax 031 309 28 95,
Angebote online: bildungsmedien.phbern.ch

Kurse und Workshops in der Medienwerkstatt

Informationen und Anmeldung bis Freitag der Vorwoche: 031 309 28 33

Kennen Sie die Medienwerkstatt? Wir zeigen Ihnen die Arbeitsplätze der Bereiche Audio, Video, Bildbearbeitung und Fotolabor.

1. Mittwoch im Monat, 14.30–15.30 Uhr

Workshop digitales Fotolabor Einlesen von Bildern ab Digitalkamera. Praktisches Kennenlernen von einfachen Bildbearbeitungsprogrammen am PC

Mi, 11.3.2009, 14–17 Uhr
Anmeldung bis Fr, 6.3.2009

Kurse und Workshops in der Medienwerkstatt

Informationen und Anmeldung bis Freitag der Vorwoche: 031 309 28 33

Workshop Fotolabor (Wieder-)Einstieg ins Schwarz-Weiss-Fotolabor; begleitetes Arbeiten an eigenen Projekten

Mo, 30.3.2009, ab 14 Uhr
Anmeldung bis Fr, 27.3.2009

Veranstaltungen Medienverleih

Schultheater

Schultheaterberatungen In den allgemeinen Schultheaterberatungen beantwortet die Fachgruppe Schultheater gerne Fragen zu Stückwahl, Inszenierung, Regieführung, Requisiten, Bühnenbild usw.

Mi, 14.1., 28.1., 18.2., 4.3., 18.3., 22.4., 6.5., 20.5., 3.6.2009, 14–16 Uhr
Informationen und Anmeldung:
katharina.vischer@phbern.ch

Hilfe, ein Schultheater naht!

Lust auf das Theaterspielen – auch auf der Oberstufe? Erste Schritte zu einem Theaterprojekt. Das Beratungsteam Schultheater gibt praktische und theoretische Tipps für eine lustvolle Annäherung auf die «Bretter, die die Welt bedeuten».

Mi, 25.2.2009, 14–17 Uhr
Anmeldung, wenn möglich mit konkreten Fragestellungen, bis Mo, 9.2.2009, an:
katharina.vischer@phbern.ch

Mathematik

Kinder begegnen Mathematik: Mathematik im Kindergarten

Einblick in das Lehrmittelpaket «Kinder begegnen Mathematik». Ideen zur Gestaltung mathematischer Lernumgebungen im Kindergarten. Beratungsteam Mathematik: Sandra Luginbühl, Marianne Hofer, Gastreferentin: Lis Reusser

Mi, 21.1.2009, 14–17 Uhr
Anmeldung bis Mo, 12.1.2009 an:
marianne.hofer@phbern.ch

Mathematik mit dem Zahlenbuch Sachrechnen.

Grundideen des Sachrechnens, inhaltliche Schwerpunkte, Rechnen mit Grössen, Hinweise zur Umsetzung. Beratungsteam Mathematik: Sandra Luginbühl, Marianne Hofer

Mi, 18.2.2009, 14–17 Uhr
Anmeldung mit Angabe der Stufe bis Mo, 9.2.2009 an: marianne.hofer@phbern.ch

Weitere Veranstaltungen

16. Filmtage Nord/Süd 2009.

Themen und Filmtitel unter www.filmeeinewelt.ch. PHBern, Institut für Bildungsmedien und Fachstelle «Filme für eine Welt»

Di, 24. und Mi, 25.3.2009
17.30–21.30 Uhr

Weitere Informationen:

Sa, 3.1.2009, 10–16 Uhr zusätzlicher Öffnungstag Mediothek.

Sa, 10.1.2009, 10–16 Uhr zusätzlicher Öffnungstag Mediothek.

Orbit – Der Filmclub der PHBern. Ein Angebot der sozialen und kulturellen Einrichtungen der PHBern.
Aktuelle Informationen: orbit.phbern.ch

In 80 Filmen um die Welt – Zyklus «Natur und Film»

Im Studienjahr 2008/2009 richtet der Filmclub Orbit seinen cineastischen Blick auf «Natur im Film».

Die Vorführungen finden im Auditorium des Instituts für Bildungsmedien, Helvetiaplatz 2, Bern, statt. Barbetrieb ab 18.30 Uhr. Eintritt für Studierende, Dozierende und weitere Mitarbeitende der PHBern frei (Ausweis mitbringen), Gäste Fr. 5.–.

The day after tomorrow. Mo, 12.1.2009, 19 Uhr

USA 2004, E, Untertitel D, 120 Minuten, Farbe, DVD

Regie: Roland Emmerich; Drehbuch: Roland Emmerich, Jefferey Nachmanoff, Produktion: Mark Gorden, 20th Century Fox, Musik: Harald Kloser; Kamera: Ueli Steiger; Besetzung: Dennis Quaid, Jake Gyllenhaal, Ian Holm, Emmy Rossum u. a. m.

Das apokalyptische Szenarium dieses Katastrophen-Action-Kassenschlagers hat einen realistischen Hintergrund und reitet gekonnt auf der Welle aktueller Ökothemen mit: «Für Naturkatastrophen infolge Luftverschmutzung und Klimaerwärmung sind die Menschen selbst verantwortlich.» Der Film bedient mit seinen grandiosen und eindrucklichen Effekten und Bildkompositionen aber eher eine voyeuristische Haltung wie «Es ist Weltuntergang und wir sind live dabei!», als dass er von einer «nachhaltigen» filmischen Auseinandersetzung mit dem Klimawandel zeugt. Dazu meint der Regisseur: «Wer einen Film macht, der muss sich eben für ein Horrorszenario entscheiden und nicht für pädagogisch wertvolle Volksaufklärung», er meint aber auch: «Wir dürfen unseren Planeten nicht zerstören!»

PHBern, Zentrum für Forschung und Entwicklung, Fabrikstrasse 2, 3012 Bern
Telefon 031 309 22 11, forschung@phbern.ch

Forschungskolloquium

Am Forschungskolloquium werden aktuelle Forschungs- und Entwicklungsprojekte der PHBern vorgestellt und diskutiert. Zudem werden ausgewählte Gastdozierende eingeladen. Das Forschungskolloquium findet jeweils am **Donnerstagabend, 18.15–19.45 Uhr, an der Fabrikstrasse 2E, Parterre, Raum 001** statt. Die Veranstaltungen werden regelmässig alle 14 Tage durchgeführt; im Frühlingssemester erstmals am 26. Februar 2009. Das Forschungskolloquium steht allen Interessierten offen; es ist keine Anmeldung erforderlich. Informationen zum Programm finden Sie unter forschung.phbern.ch

PHBern
Institut für
Weiterbildung

2008 haben so viele Lehrpersonen und Schulleitende wie noch nie die Angebote des Instituts für Weiterbildung genutzt.

Die Dozierenden und Mitarbeitenden bedanken sich für das grosse Interesse. Und sie haben sich bereits für das nächste Jahr vorbereitet: In den nächsten Tagen finden Sie in Ihrem Briefkasten «inForm 2009» – voll mit bewährten und neuen Angeboten. Sichern Sie sich frühzeitig Ihren Platz für Ihre Weiterbildung 2009.

Das Institut für Weiterbildung freut sich auf Sie!

PHBern
Institut für Weiterbildung
Weltstrasse 40
CH-3006 Bern
T +41 31 309 40 11
weiterbildung.phbern.ch

Weiterbildung für Lehrpersonen/Formation continue pour les enseignants

Tagung «Gut starten – gut bleiben». Bildung und Wirtschaft im Wandel – Wandel in Bildung und Wirtschaft, für Personen aus Wirtschaft, Lehrpersonen und Bildungsverantwortliche, Congress Hotel Seepark Thun

27. Februar 2009
www.bvbw.ch

Berufsbildung/Formation professionnelle

Weiterbildung Basel. Die Messe ist eine überregionale Plattform für die Nordwestschweiz und für den Südwesten Deutschlands mit verschiedenen Angeboten aus der Aus- und Weiterbildung.

13.–15. Februar 2009
www.weiterbildungbasel.ch

Kongress Berufsbildungsforschung. Das Eidg. Hochschulinstitut für Berufsbildung – EHB – lädt zu einem Kongress zum Thema «Berufsbildungsforschung» am EHB in Bern/Zollikofen ein. Der Kongress soll den Austausch zwischen nationalen und internationalen Wissenschaftlern fördern, einen Überblick über die Forschungstätigkeit in der Berufsbildung in der Schweiz vermitteln, den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Leading houses fördern und aktuelle internationale Forschungen präsentieren.

25.–27. März/mars 2009
www.sfviet-switzerland.ch

Congrès de recherche en formation professionnelle. L'Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle (IFFP) organise ce congrès qui aura lieu à l'IFFP de Berne/Zollikofen. Avec ce congrès, l'IFFP entend favoriser l'échange entre les chercheurs et chercheuses suisses et étrangers/ères. Le congrès sera l'occasion de découvrir l'ensemble des activités de recherche dans le domaine de la formation professionnelle en Suisse, de faciliter les échanges scientifiques entre les divers pôles d'excellence et de présenter les recherches en cours dans les différents pays représentés.

Verschiedenes/Divers

Start! Forum des métiers, Fribourg. Ce salon des métiers aura pour cadre Forum Fribourg.	20.–25.1.2009 026, 347 12 24, vcollaud@ccfribourg.ch
Connaître, conduire et motiver son équipe. Cours CIP-650-024-09/1.	26/27.1.2009 www.cip-tramelan.ch / Management
Assistance efficace à l'encadrement. Cours CIP-650-028-09/1.	16/17.3.2009 www.cip-tramelan.ch / Management
Construire la résilience. Cours CIP-150-026-09/1.	20.3.2009 www.cip-tramelan.ch / Management
Kindermuseum Creaviva im Zentrum Paul Klee: drei interaktive Stationen mit den Titeln «Der Seiltänzer», «Fische im Kreis» und «Landschaftsbilder», die Ausstellung ist wie folgt unentgeltlich zugänglich: Di bis So: 9.30 bis 17.30 Uhr (Mo geschlossen).	bis 1.2.2009 www.zpk.org
Comment réussir la transmission de son entreprise? Cours CIP-650-051-09-1.	24.3.2009 www.cip-tramelan.ch / Management
Naturhistorisches Museum Basel – Sonderausstellung «Die Fliegen», Fliegen – meist empfinden wir sie einfach als lästige Plagegeister. Doch warum können Fliegen an der Decke laufen? Oder was ist eine Tsetsefliege? Diese und viele weitere Fragen beantwortet die Ausstellung. (d/f)	bis 29. März 2009 www.nmb.bs.ch
Externe Schulevaluation (Certificate of Advanced Studies): Der Studiengang richtet sich an Fachleute, die Schulen, Bildungsprogramme und/oder Schulentwicklungsprojekte extern evaluieren.	ab März 2009 www.kwb.unibe.ch > Weiterbildungsangebot

Impressum

Allgemeines EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 6-mal (vgl. Erscheinungsdaten). Beglaubigte Auflage: 20 500 Exemplare, ISSN 1661-2817. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. Wir vermitteln Ihnen bei Bedarf gerne die entsprechenden Kontakte. **Herausgeberin** Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon: 031 633 85 11, Fax: 031 633 83 55, E-Mail: e-ducation@erz.be.ch, Website: www.erz.be.ch/e-ducation **Redaktion** Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Ihre Ideen interessieren uns. Bitte richten Sie Ihre Anregungen per E-Mail an e-ducation@erz.be.ch. Für den PHBern-Teil: Anja Vatter, e-ducation-iwb@phbern.ch. EDUCATION lässt Fachleute und Betroffene unterschiedlichster Geisteshaltungen zu Wort kommen. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion des Kantons Bern decken muss. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, Brückenstrasse 14c, 3005 Bern, info@bueroz.ch, www.bueroz.ch **Versand/Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Wenn Sie EDUCATION nicht an die korrekte Adresse erhalten, wenden Sie sich bitte an die zuständige Sachbearbeiterin bzw. den zuständigen Sachbearbeiter der Abteilung Personaldienstleistungen. Sie finden die zuständige Kontaktperson auf Ihrer Gehaltsabrechnung unter der Rubrik «Info zur Abrechnung». Die Zustellung an die Lehrkräfte erfolgt mit dem Adressbestand aus dem Personal- und Gehaltssystem. Ihre Adresse kann deshalb nicht separat korrigiert werden. Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Für Adressänderungen, Abonnementsbestellungen und Abonnementskündigungen wenden Sie sich bitte an folgende Adresse: Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für zentrale Dienste, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon: 031 633 84 38, E-Mail: azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 30 Franken **Inseratenverwaltung** Stämpfli Publikationen AG, Markus Fischer, Wölflistrasse 1, 3001 Bern, Telefon: 031 300 63 88, Fax: 031 300 63 90, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, 3001 Bern, www.staempfli.com

Généralités EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît six fois par an (voir les dates de parution). Tirage certifié: 20 500 exemplaires, ISSN: 1661-2817. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. Nous sommes à votre disposition pour vous transmettre les coordonnées de leurs auteurs. **Editeur** Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, téléphone: 031 633 85 11, fax: 031 633 83 55, courriel: e-ducation@erz.be.ch, site Internet: www.erz.be.ch/e-ducation_fr/ **Rédaction** Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Vos idées nous intéressent. N'hésitez pas à nous les transmettre à l'adresse e-ducation@erz.be.ch. Rédaction de la partie PHBern: Anja Vatter, e-ducation-iwb@phbern.ch. EDUCATION donne la parole à des spécialistes et à des interlocuteurs de toutes tendances idéologiques. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique du canton de Berne. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, Brückenstrasse 14c, 3005 Berne, info@bueroz.ch, www.bueroz.ch **Expédition/changement d'adresses/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: si EDUCATION n'a pas été envoyée à la bonne adresse, veuillez s.v.p. contacter le collaborateur ou la collaboratrice compétent(e) de la Section du personnel. Le nom de cette personne se trouve sur votre décompte de traitement sous la rubrique «Info sur le décompte». EDUCATION est adressée aux membres du corps enseignant selon la liste d'adresses figurant dans le système informatique de gestion du personnel et des traitements, de sorte que cette liste ne peut pas être corrigée séparément. Autres destinataires: pour signaler un changement d'adresse ou poser des questions liées aux abonnements, merci de prendre contact avec le service compétent: Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Office des services centralisés, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, téléphone: 031 633 84 38, courriel: azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 30 francs **Annonces** Stämpfli Publications SA, Markus Fischer, Wölflistrasse 1, 3001 Berne, téléphone: 031 300 63 88, fax: 031 300 63 90, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli Publications SA, Wölflistrasse 1, 3001 Berne, www.staempfli.com

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe-Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
1	20. Januar 2009 / 20 janvier 2009	27. Januar 2009 / 27 janvier 2009	26. Februar 2009 / 26 février 2009

